Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

10.06.1944 (Nr. 158)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Bezugspreis 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 32 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Zustellgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Anfnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:
Bremen: Geeren 6/8. Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86. Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße. Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 158 · 14. Jahrgang — Sonnabend, 10. Juni 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Zehntausende von Feind-Elitetruppen verblutet

Steil ansteigende Verlustkurve der Anglo-Amerikaner an der normannischen Front — Bilanz dreier Tage

dnb. **Berlin**, 9. Juni. Drei Tage und vier Nächte schwerer Kämpfe gegen die mit den Machtmitteln zweier Weltreiche ausgestatteten Invasionskräfte liegen hinter unseren Truppen. **Der Feind hatte gehofft**, sein Massenaufgebot an Menschen und Material rasch gegen die deutsche Verteidigung an der normannischen Küste zur Geltung bringen zu können. Statt dessen traf er überall auf Männer, die, zum äußersten entschlossen, auf der Erde, auf dem Wasser und in der Luft den Waffengang aufnahmen. **Die Verluste der Angreifer sind unübersehbar schwer.** Oft sind sie im einzelnen gar nicht festzustellen, aber schon das, was einwandfrei feststeht, gibt einen Begriff davon, was der Gegner opfern mußte, um einen schmalen Küstenstreifen in seine Hand zu bringen.

Die Nordamerikaner haben ebenso wie die Briten und Kanadier Zehntausende an Menschen durch Tod oder Verwundung verloren. Die Aussagen der zahlreichen Gefangenen bestätigen dies. Alle diese Verluste, die um so schwerer wiegen, als sie diesmal nicht von Kolonialvölkern, sondern von Inselbriten, den besten Jahrgängen Kanadas und nordamerikanischen Eliteregimentern getragen werden, stehen in keinem Verhältnis zu dem bisher Erreichten.

Als Erste war unsere Kriegsmarine dem Feind, in vier Nächten versenkte sie neben Kreuzer und zwei Zerstörer, drei Panzerlandungsschiffe, drei Panzerlandungsboote und zahlreiche kleinere Einheiten. Außerdem beschädigte sie einen Kreuzer und zwei Zerstörer schwer. Dabei versenkten allein mit jedem der großen Panzerlandungsschiffe mehr als 100 Kraftwagen und etwa 1200 Mann. Die feindlichen Verluste durch hochgehende Minen und durch Artilleriefeuer auf eingenebelte Ziele verbände sind dabei unberücksichtigt geblieben. Mit den 19 von der Luftwaffe bisher versenkten oder schwer beschädigten Transporten und Landungsbooten gingen ebenfalls mehrere tausend Mann und einige hundert Panzer zugrunde. Die feindlichen Luftlandetruppen mußten beim Anflug gleichfalls teuer bezahlen. Luftwaffe und Flak brachten ganze Staffeln zum Absturz.

Ueber unseren Wehrmachtbericht hinaus meldet der Feind selbst, daß er bis zum Abend des dritten Invasionstages 289 Flugzeuge verloren habe. Die vielen hundert Lastensegler, die zertrümmert und beschossen in unseren Linien liegen, zählt dabei noch gar nicht mit.

Als dann die über See und aus der Luft in der normannischen Küste angekommenen Invasionstruppen in Kampfberührung mit den Küstenbefestigungen und den Reserveverbänden traten, schnellte die Kurve der feindlichen Verluste steil in die Höhe. Die hinter unseren Linien gelandeten Fallschirmjäger wurden gejagt, abgerieselte Gruppen gedrückt, in der Masse vernichtet. Wo sich der Küste nähernden oder am Strand gelandeten Infanteristen wurden von unserem Feuer überschüttet und fielen in Scharen. Jeder Schritt in der Befestigungszone vorwärts kostete den Feind ungezählte Opfer.

Weder durch sogenannte „neue Waffen", noch durch fortgesetzte Bombenangriffe oder durch großangelegte Täuschungsmanöver, die hier aber vor dem deutschen Gegner ungenügend verstehen zu können, und griff auch von Bayeux aus nach Westen und Süden weiter an. Gleichzeitig versuchten die an der Ostküste der Cotentin-Halbinsel abgesetzten Nordamerikaner unsere Sperrlinien im Raum auf Cherbourg und Carentan aufzubrechen. An allen diesen Stellen waren neue beträchtliche Verluste der Preis für einige geringfügige Vorteile.

Starke britische Bomberverbände griffen unsere Bereitstellung und rückwärtige Verbindungen an. Zahlreiche neue Luftlandeeinheiten wurden in den Raumen von Caen, Bayeux und Carentan abgesetzt. Auch von See her erfolgten im Schutz der schweren Schiffsartillerie an den bisherigen Brückenköpfen weitere Anlandungen. Die deutschen Truppen warfen sich in erbitterten Kämpfen auch dieser dritten großen Angriffswelle entgegen. Sie hielten ihre Riegelstellungen auf der Cherbourg-Halbinsel aufrecht. An der Vire-Mündung griffen sie die neuen Anlandungen des Feindes unverzüglich an. Die von allen Seiten beranmten deutschen Stützpunkte zwischen Arromanches und Port en Bessin blieben intakt und setzten ihren Feuerkampf fort.

Oestlich der Orne vernichteten die deutschen Truppen, obwohl der Gegner seine dort eingekesselten Luftlandeeinheiten durch Fallschirmspringer zu verstärken suchte, weitere feindliche Kräfte. Der trotz heftiger Bombardierung fortgesetzte deutsche Gegenangriff klärte die Lage auf dem Ostufer der Orne und nördlich Caen hielt er den Feind in schweren Kämpfen an. Bei Bayeux nahmen unsere Panzer den südöstlich der Stadt vorgeprellten feindlichen Stoßkeil in die Zange und beiderseits St. Mère Eglise lösten sie den feindlichen Angriff in Einzelkämpfe auf, bei denen sich neben Grenadieren die Marineartilleristen von Marcouf wieder besonders hervortaten.

Schwere Verluste der feindlichen Invasionsflotte

Feindlicher Kreuzer und Zerstörer, sechs Transporter sowie zwei große Landungsschiffe vernichtet · Heftiger Panzerkampf südöstlich Bayeux

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juni.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Küste der Normandie gelang dem Gegner, wenn auch unter hohen Verlusten durch die Angriffe der deutschen Seestreitkräfte und Luftwaffe, die Verstärkung seines Landekopfes. Oestlich der Orne gewann unser Gegenangriff weiter an Boden. Aus dem Landekopf westlich der Orne griffen feindliche Panzerkräfte Bayeux umfassend an und stießen weiter nach Westen und Südwesten vor. Sie wurden etwa 10 Kilometer westlich der Stadt aufgefangen. Unsere aus dem Raum von Caen zum Gegenangriff angetretenen Panzerspitzen stehen nunmehr südöstlich Bayeux in heftigem Kampf.

Aus dem Brückenkopf Sainte Mère Eglise nach Norden und Süden vorstoßender Feind konnte gegen unsere hartnäckigen Widerstand leistenden Truppen nur wenig Boden gewinnen.

Vor der Ostküste der Halbinsel Cherbourg versenkten Schnellboote in der Nacht zum 8. Juni einen feindlichen Kreuzer und einen Zerstörer. Ein weiterer Zerstörer und ein Panzerwagenlandungsboot wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. In der letzten Nacht versenkten unsere Schnellboote im gleichen Seegebiet aus einem feindlichen Verband zwei große Landungsschiffe mit zusammen 9200 Bruttoregistertonnen. Durch unsere Minensperren erleidet die feindliche Landungsflotte laufend weitere schwere Verluste.

Auch die Luftwaffe setzte mit Kampf- und Schlachtfliegerverbänden ihre Angriffe gegen die feindliche Landungsflotte mit gutem Erfolg fort. Sie versenkte am 7. und in der Nacht zum 8. Juni sechs Transporter mit insgesamt 38 000 BRT. und ein Landungsfahrzeug. Außerdem wurden vier Transportschiffe mit über 30 000 BRT. und acht Spezziallandungsschiffe schwer beschädigt. Ein schwerer und zwei leichte Kreuzer erhielten Bombentreffer.

Jäger und Flakartillerie schossen 45 feindliche Flugzeuge ab.

An der italienischen Front hielt der starke feindliche Druck gegen unsere Sicherungstruppen westlich des Tiber, im Küstenabschnitt und beiderseits des Vico-Sees während des ganzen Tages an, ohne daß der Feind nennenswerte Erfolge erzielen konnte. Die Stadt Tarquinia wurde von unseren Truppen aufgegeben. Von der übrigen Front werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Bei der erfolgreichen Abwehr eines feindlichen Bandenunternehmens gegen die vor der dalmatinischen Küste gelegene Insel Brac hat sich ein Bataillon einer ostmärkisch-bayerischen Jäger-Division unter Führung von Hauptmann Thörner besonders bewährt. Der englische Oberstleutnant Tom Churchill, Kommandant der Insel Lissa, wurde gefangengenommen.

Im Osten blieben auch gestern wiederholte Gegenangriffe der Sowjets nordwestlich Jassy erfolglos. Nordwestlich Tarnopol kam es zu örtlichen Kämpfen. Unsere Grenadiere und Panzergrenadiere vernichteten dort ein sowjetisches Bataillon und ein Panzerabwehr-Regiment.

„Der Entschluß eines Glücksspielers"

Der Feind spielt seine letzte Karte aus – Eisenhower übertrumpft Nivelle

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin**, 9. Juni. „Als Eisenhower den Befehl zum Angriff gab", so schrieb „News Chronicle" am dritten Invasionstage, „war es der Entschluß eines Glücksspielers. Doch mußte er gefaßt werden." Diese Feststellung liegt auf der gleichen Linie wie die von Montgomery in seiner Botschaft an die englischen Invasionstruppen geprägte Formulierung, daß wer nicht alles auf eine Karte setze, entweder Angst vor seinem Schicksal habe oder nur geringen Gewinn erwarten dürfe. Hier wird noch einmal unterstrichen, daß die englisch-amerikanische Kriegführung ihren Entschluß zum Angriff auf Europa unter einem unausweichbaren Zwang gefaßt hat, daß sie von Moskau gezwungen wurde, wie ein Glücksspieler zu handeln.

Aus den Ereignissen der ersten drei Tage seit dem Beginn des Angriffes auf die nordfranzösische Küste kann man nunmehr die Erkenntnis ableiten, daß der Feind tatsächlich seine letzte Karte ausspielt, das heißt, daß er all seine angesammelten Kräfte ohne Rücksicht auf Verluste in das Unternehmen werfen will, das er jetzt eingeleitet hat. So stellt die spanische Zeitung „Informaciones" fest: „Die Alliierten haben alle verfügbaren Machtfaktoren für die Operationen aufgeboten."

Roosevelt und Eisenhower halten es aus Gründen der wahlpolitischen Notwendigkeit für richtig, das amerikanische Volk durch beinahe brutal wirkende Mitteilungen über furchtbare Verluste zu „härten". So wird von militärischer Seite in Washington erklärt, daß die amerikanischen Soldaten jeden Zoll Boden in den Brückenköpfen immer bezahlen müssen. Selbst der amtliche Bericht aus dem Hauptquartier der Expeditionstruppen macht das Eingeständnis, daß „der Feind fanatisch kämpft", und der militärische Mitarbeiter der „Newyork Times" stellt von Bord eines amerikanischen Flaggschiffes aus fest, daß „die deutschen Feuerstellungen sehr stark" sind. Ein amerikanischer Rundfunkreporter treibt die Brutalität mit der Erklärung auf die Spitze, daß „die amerikanischen Verluste im Brückenkopf in der Normandie sehr groß sind", daß man „dies jedoch erwarten müsse".

Wenn General Eisenhower den Ehrgeiz hat, den „Bluträuber" des ersten Weltkrieges, den französischen General Nivelle zu übertrumpfen, so deutet das auf die amokläuferische Entschlossenheit hin, nunmehr mit allen Mitteln das Aeußerste zu versuchen, damit die letzte Karte auch wirklich sticht.

Todeskampf eines großen Schiffes

dnb. **Berlin**, 9. Juni. Ein Besatzungsmitglied eines deutschen Vorpostenbootes berichtet:

„In der Nacht zum Freitag wurden wir Augenzeugen einer der sicherlich größten Schiffskatastrophen der vor der normannischen Küste versammelten britischen Flotteneinheiten. Trotz der Kilometer weithin sichtbaren Flaksperre durchbrachen deutsche Bomber vor Mitternacht immer wieder die Feuerglocke. Plötzlich erfolgte inmitten der Schiffsansammlungen eine Explosion von größten Ausmaßen. Eine breite Feuersäule von gewaltiger Höhe schoß über der Kimm hoch, umsprüht von immer neu aufbrechenden Funkenregen. Glühende Wrackteile wurden in den Nachthimmel geschleudert.

Obwohl wir fast 20 Seemeilen vom Schauplatz der Katastrophe entfernt standen, konnten wir über 40 Minuten lang den Todeskampf eines großen Schiffseinheit beobachten. Ueber der Untergangsstelle verdichteten sich die Flammen innerhalb einer halben Stunde zu einer schwarzen Oelwolke, die bis zu einer Länge von 20 Seemeilen anwuchs und schließlich mit ihrer Spitze über unserem Vorpostenboot in der Seine-Mündung stand. Am Morgen des Freitag durchfuhren wir einen breiten Oelstrom, der, umsäumt von unzähligen Wrackteilen und einigen Rettungsflößen, von der Drift immer tiefer ostwärts in den Kanal getrieben wurde, die letzten Ueberbleibsel einer sicherlich bedeutenden Einheit der Invasionsflotte."

Das Eichenlaub verliehen

dnb. Führerhauptquartier, 9. Juni. Der Führer verlieh am 4. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Hans Strippel, Zugführer in einem thüringischen Panzer-Regiment, als 485. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberfeldwebel Strippel wurde am 1. Dezember 1912 als Sohn eines Land- und Gastwirts in Obergaiß geboren. Nach Besuch der Volks- und Berufschule trat er 1932 in eine Kasseler Kraftfahrabteilung ein und war hier und später in einem Erfurter Panzer-Regiment Berufsunteroffizier. Im Dezember 1941 erwarb er sich das Deutsche Kreuz in Gold. Das Ritterkreuz des Eisernen erhielt er am 23. Januar 1943.

Eichenlaubträger gefallen

dnb. **Berlin**, 9. Juni. Einem Unglücksfall fiel Major Martin Möbus, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader und Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, zum Opfer.



Einer der zahllosen Lastensegler, die bei dem Versuch, anglo-amerikanische Luftlandetruppen hinter den deutschen Linien an der Küste der Normandie abzusetzen, von den deutschen Luftverteidigungskräften zum Absturz gebracht wurden. PK-Kriegsberichter Scheck (Sch)



Die ersten Aufnahmen von dem Invasions-Kriegsschauplatz. — Die ersten gefangenen britischen Luftlandetruppen treten ihren Weg in die Gefangenschaft an. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Scheck (HH)

Marineflak am Atlantikwall



PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Döltz (HH)

Und die Franzosen?

Von unserem Vertreter in Vichy
Josef Berdolt

Wer die Vorbereitung und die Durchführung des französischen Verrats in Nordafrika miterlebt hat, wird ihn sobald nicht vergessen. Als die anglo-amerikanische Drohung unverkennbar deutlich wurde, warfen sich führende Franzosen in Vichy in die Brust und schworen feierlich in aller Oeffentlichkeit, bis zum letzten Blutstropfen werde dieser wertvollste Besitz Frankreichs verteidigt. Admiral Darlan, damals Vize-Ministerpräsident, Außenminister, Generalissimus und zum Nachfolger des greisen Staatschefs vorausbestimmt, unternahm wenige Tage vor dem anglo-amerikanischen Ueberfall noch eine „Inspektionsreise" nach Nord- und Westafrika und spornte durch flammende Reden überall zum „Kampf bis zum Aeußersten" an. Alles das war Bluff. Der Verrat war längst sorgfältig vorbereitet, und Darlan selbst war pünktlich zur Stelle, um eigenhändig die Auslieferung zu vollziehen.

Die Vermutung liegt nahe, daß sich ein ähnlicher Verrat wiederholen könnte, nachdem die Anglo-Amerikaner zum Sturm gegen Europa ansetzten. Die Feind-Agitation behauptet sogar, mit der Unterstützung durch die Franzosen im Mutterland sei ernstlich zu rechnen ohne allerdings zu verraten, wie eine solche „Cooperation" ermöglicht werden könnte.

Tatsächlich hat sich die Lage in Frankreich seit November 1942 völlig gewandelt und kann in keiner Weise mit der in Nordafrika verglichen werden. Frankreich ist heute von deutschen Truppen nicht nur total besetzt, sondern auch zur Festung ausgebaut worden. Das ist schon so allgemein bekannt, daß weitere Erläuterungen überflüssig sind. In Nordafrika dagegen gab es im Augenblick der Auslieferung überhaupt keine deutschen Truppen. Die französische Armee, die 1942 in Frankreich noch 100 000 Mann zählte, existiert nicht mehr; ihre Rüstung ist in deutscher Hand. Die Flottenstreitkräfte, die 1942 zwar abgerüstet war, aber dennoch vom Feind als Aktivposten gebucht wurde, liegt versenkt im Hafen von Toulon. Auch eine französische Luftwaffe gibt es nicht mehr. Frankreich verfügt heute nicht über ein einziges Flugzeug, und sogar seine Handelsflotte ist dank des feindlichen Vernichtungswillens auf wenige Küstenfahrzeuge zusammengeschmolzen.

Neben diesen negativen Argumenten, die den organisierten Verrat großen Stils nach dem Muster Nordafrikas völlig unmöglich machen, muß auf die Entwicklung in Frankreich seit 1942 hingewiesen werden. Diese Entwicklung trägt als positives Gepräge unverkennbar in weiten Kreisen europäisches Bewußtsein. Man könnte hier die Tatsache nennen, daß französische Freiwillige in wachsendem Maße als bewährte Kämpfer im Osten stehen, und daß sich immer neue Kontingente junger Franzosen in die europäische Waffen-SS einreihen. Auch Söhne von heute in Vichy amtierenden Ministern sind dabei. Was aber die Lage in Frankreich selbst stark beeinflußt, das ist das Gesicht, das heute die französische Regierung hat. Es hat seinen guten Grund, wenn die Anglo-Amerikaner die französische Regierung tagtäglich beschimpfen. „Daran erkennen wir, daß wir endlich französisch denken und handeln", stellte Propagandaminister Philip Henriot fest.

Gewiß, die Anglo-Amerikaner organisieren in Frankreich wie anderwärts kommunistische Terrorbanden, mit deren Diensten sie rechnen, obwohl unverkennbar nur Moskau Nutzen daraus ziehen kann. Die Anführer dieser Banden handeln als Werkzeuge des Kremls und können selbstverständlich auch durch einen Meister des Worts wie Henriot nicht für die Sache Europas gewonnen werden, sondern warten nur darauf, der deutschen Verteidigung durch Sabotage-Akte gegen Verkehrseinrichtungen Schwierigkeiten zu bereiten. Ihre Niederringung und Vernichtung aber hat Joseph Darnand, der Chef der Ordnungsstreitkräfte, übernommen. Seine Streitkräfte sind neben den französischen Ostfrontkämpfern die ersten Soldaten-Frankreichs, die in Kameradschaft mit den Soldaten der Deutschen Wehrmacht verbunden sind.

Um das Gesicht des heutigen Vichy-Regimes zu vervollständigen, muß auch Marcel Déat, der Minister für Arbeit und Solida-

rität, genannt werden. Er setzt das Werk des französischen Arbeitseinsatzes in Deutschland fort, das Präsident Laval schon vor zwei Jahren mit den Worten einleitete: „Ich wünsche den Deutschen Sieg, denn nur durch ihn wird Europa vor dem Bolschewismus gerettet." Déat baut zugleich an der Zukunft Frankreichs, indem er das neue französischen Sozialismus begründet, der die Kennzeichen der europäischen Einheit trägt. Dieser Sozialismus der Volksgemeinschaft, der sich grundsätzlich von plutokratischen Reformen, marxistischem Klassenkampf und bolschewistischer Diktatur unterscheidet, trägt mit dazu bei, das französische Volk darüber aufzuklären, wo sein Platz in diesem Ringen um die Zukunft ist.

Die positiven Faktoren der jüngsten Entwicklung der Führung Frankreichs können natürlich nicht die vom Führer immer wieder betonte Tatsache entkräften, daß der Sieg nur durch den Kampf des deutschen Soldaten an den Kampffronten errungen wird. Aber sie widerlegen die billige These der Feind-Agitation, Vichy-Frankreich sei heute noch imstande, den nordafrikanischen Verrat einer gewissenlosen und kurzsichtigen Offiziers-Clique zu wiederholen, ein Verrat übrigens, der sich ja für die Verräter selbst denkbar schlecht bezahlt gemacht hat.

Heftige Panzerduelle

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin,** 9. Juni. Der Wehrmachtbericht vom Freitag unterstreicht erneut die Tatsache, daß die feindliche militärische Führung keine Rücksicht auch auf die höchsten Verluste nimmt. Man ist sich eben drüben klar darüber, daß seit dem Beginn der Invasion alles auf dem Spiele steht.

Nachdem die englisch-amerikanischen Versuche an der Spitze der Halbinsel Cotentin, im Raume von Cherbourg und an der Ostküste, nördlich von Coutances, gescheitert sind, konzentrieren sich jetzt die feindlichen Bemühungen darauf, die geschaffenen Brückenköpfe an der Küste zwischen Orne-Mündung und Saint Mère Eglise, koste es, was es wolle, zu verstärken, miteinander zu verbinden und zu vertiefen, um hier einen Ausgangspunkt für die operative Entscheidung zu finden. Der Feind war und ist bei Tag und Nacht bemüht, die Brückenköpfe, in den Räumen von Caen, Bayeux und Carentan von der See her und durch Luftlandeeinheiten zu verstärken, und es ist ihm unter hohen Verlusten gelungen, erhebliche neue Kräfte an Land zu bringen.

Der Gegner verfügt jetzt in seinen Brückenköpfen über eine beträchtliche Zahl leichterer und zum Teil auch überschwerer englischer Panzer. Daß die Kämpfe, die sich aus dieser Lage heraus entwickelt haben, äußerst schwer sind und unseren Truppen das Aeußerste abverlangen, ist verständlich. Angriff und Gegenangriff halten sich in dieser Phase des Kampfes noch die Waage. Aber ebenso wie sich der feindliche Angriff noch weiter zu entwickeln sucht, sind unsere operativen Gegenmaßnahmen im großen entscheidungssuchenden Ausmaß noch nicht angelaufen.

Die feindlichen Vorstöße sind weiterhin aus dem Raum um Bayeux vor allem nach Westen und Südwesten und aus dem Brückenkopf Saint Mère Eglise nach Norden und Süden gerichtet, während unser Gegenangriff östlich der Orne weiter an Boden gewonnen hat. In diesem Frontabschnitt ist es bereits zu einer Gesamtbereinigung der Küste zwischen Deauville und der Orne-Mündung gekommen. Hier kämpfen nur noch wenige englische Fallschirmjäger, eng zusammengepreßt auf kleinem Raum. Auch westlich der Orne, nördlich von Caen, sind die Kämpfe günstig für uns verlaufen. Weiter westlich sind unsere Panzerspitzen südöstlich von Bayeux auf den Gegner gestoßen, der nach dem umfassenden Angriff auf Bayeux zehn Kilometer westlich der Stadt aufgefangen werden konnte. Hier sind nunmehr mit äußerster Erbitterung auf beiden Seiten geführte Kämpfe im Gange.

Siegreiche Gefechte deutscher Vorpostenboote

dnb. **Berlin,** 9. Juni. Deutsche Vorpostenboote, die bereits in der ersten Invasionsnacht mit dem Gros der anglo-amerikanischen Landungsflotte in Gefechtsberührung gekommen waren und in der Nacht zum Donnerstag einem neuen Verband von Landungsfahrzeugen östlich der Seine-Mündung sichtbare Verluste zufügten, gerieten in der letzten Nacht erneut in Gefechtsberührung mit dem Feind.

Die Boote fuhren Vorpostensicherung und stießen auf der Höhe von Fecamp auf einen Verband britischer Schnellboote. Obwohl die feindlichen Torpedoträger bereits unsere Sicherungsfahrzeuge direkt anliefen, wurden sie noch rechtzeitig durch starkes Feuer von der Schußposition abgedrängt, so daß der Feind nicht dazu kam, seine Torpedos abzuschießen. Im Abdrehen wurden die feindlichen Schnellboote durch konzentriertes Feuer der leichten und schweren Waffen mit sichtbarer Wirkung beschädigt. Sie entzogen sich hinter einer künstlichen Nebelwand der Sicht und liefen nach Nordwesten ab.

Schneidige Schnellboot-Attacken

Kreuzer von 6000 Tonnen versenkt – Unsere Boote hatten keine Verluste

dnb. **Berlin,** 9. Juni. Den deutschen Schnellbooten sind, wie der Wehrmachtbericht vom 9. Juni meldete, weitere Schläge gegen die anglo-amerikanische Invasionsflotte gelungen. Am 8. Juni sichtete eine unserer Flottillen vor der Ostküste der Halbinsel Cotentin einen starken feindlichen Verband. Es war kurz vor Morgengrauen, aber schon hell genug, um die Typen der feindlichen Schiffe zu erkennen. Mehrere Kreuzer konnten festgestellt werden, die von Zerstörern begleitet waren. Hinter dieser starken Sicherung lagen zahlreiche große Landungseinheiten.

Unsere Schnellboote gingen sofort zum Angriff auf den feindlichen Kriegschiffverband über. Sie torpedierten zuerst einen Kreuzer mit zwei Schornsteinen und dann kurz hintereinander zwei Zerstörer. An Bord unserer Boote wurden heftige Detonationen gehört. Von anderen Zerstörern heftig beschossen, schlugen die Schnellboote einen Haken, stießen dabei auf den Landungsverband, torpedierten ein Panzerwagen-Landungsschiff von 3000 BRT. Der Untergang der torpedierten Kriegs- und Landungsschiffe konnte von den Schnellbooten nicht mehr abgewartet werden. Dagegen beobachteten kurz darauf über dem Kampffeld erscheinende deutsche Aufklärungsflugzeuge, wie zuerst einer von den beiden getroffenen Zerstörern sank. Dann konnte von ihnen festgestellt werden, daß auch der torpedierte Kreuzer unterging. Es handelt sich um einen Kreuzer nordamerikanischer Bauart von 6000 To. mit einer Bewaffnung von 15-cm-Geschützen. Unsere Boote erlitten bei dem kühnen Angriff keine Verluste.

In der Nacht zum 9. Juni standen unsere Schnellbootverbände erneut an der Seine-Bucht. Im westlichen Teil des Landungsraumes stieß eine Flottille auf einen stark gesicherten Landungsverband und ging sofort zum Torpedoangriff auf die beiden größten Schiffe des Verbandes über. Beide Schiffe wurden versenkt. Es waren vollbeladene Panzerwagen-Landungsschiffe von je 4600 BRT. Mit diesen beiden Schiffen sind mehr als 100 schwere Panzerwagen von je 40 Tonnen auf den Meeresgrund geschickt worden. An Bedienungspersonal befanden sich mindestens 1200 Mann an Bord. Diese großen Landungsschiffe haben nach den bisherigen Erfahrungen der ersten Invasionstage keinerlei Sinksicherheit und jeder Torpedotreffer führt zu ihrem sicheren Untergang. Auch Artillerietreffern halten diese Schiffe kaum stand.

Die Maschine mit den drei Ritterkreuzen greift an

Splitterbombenfelder über Ausladungen der Invasoren

PK-Bericht von Kriegsberichter Harald Jansen

dnb. **Bei einem Kampfgeschwader im Westen,** 9. Juni. Dritte Nacht der Landung. Caen brennt in hellen Flammen. Auf der Strandwasserlinie brennende, vernichtete Landungsboote. Kreuz und quer, angetrieben, aufgelaufen. Und zwischen ihnen und dahinter in Tiefe gestaffelt schon die neue zur Landung ansetzende Welle. Flakgranaten steigen auf, stehen kreidig hell. Hastig fahren Leuchtspurgranaten. Von See und Land grellen die Einschläge, stehen Sekunden, fallen in sich zurück.

Die Nacht schluckt alles: Das Licht, den zirrenden, singenden Wirbel der Splitter, die



BZ.-Karte von der Front an der normannischen Küste. Zeichnung: Gießel

Dreckfontänen. Ruhig rauschen rechts und links die Motoren, fahrig rutscht ein weißer Wolkenfetzen im das Tarngrau der Flächen, daß die Balkenkreuze im Dunst verschwinden. Zeit 0.27 Uhr. Schwere deutsche Kampfflugzeuge im Anmarsch.

Jetzt schiebt sich die Küste heran. Klar erkennbar in ihrem Verlauf. Der Beobachter hat den Kopf an das Kanzelglas gepreßt, durchsucht mit den Augen den Küstensaum. Stutzt, Fährt mit der Hand hoch, wischt über das Glas, dreht den Kopf, ruft „4 km abgesetzt vom Strand, parallel anlaufende Schiffe". Die Stimme klirrt hart in der Reigenverständigung.

Die Kanzelschnauze des Kampfflugzeuges kippt nach vorn, im steilen Geitwinkel wächst die See heran.

Und wieder die Stimme des Beobachters: „15 km hinter erster Linie zweite Landungswelle". Dann Zahlen, Höhenwerte, 1200 Meter, 850 650. Im Staudruckmesser wächst die Fahrt. Höher und metallener klopft der Lärm der Motore. Aus einer Wolkenlücke gießt der Mond helles Licht über den Küstenstreifen. 0.30 Uhr. Es ist Hochwasser, der flache Strand ist dunkel und überflutet. Diagonal zum Kurs rasen die Schiffe heran. Der Flugzeugführer greift mit der Hand zum Ritterkreuzträgers Glasser: „Bomben raus!" Pause von Sekunden. Bis zwei Stichflammen hochplatzen, übers Schiffsdeck laufen und zu zwei Bränden zerfließen.

Der Funker, Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Lehnert, hat kein Auge aus der Nacht gelassen. Noch über m Ziel. Von rechts oben und links stoßen auf einmal zwei Schatten heran, holen Fahrt auf. „Nachtjäger." In einer Kurve drehen sie ab, weichen aus, kurbeln, kämpfen. Mit Vollgas wühlen die Motoren, im Tiefflug fegen Front und Stellungen unter ihnen weg. Sie verlieren die Jäger und kommen zum Platz, Maschinen landen, starten, laden. Auf dem Gefechtsstand schwingt in den Meldungen der Besatzungen lachende kämpferische Freude. Sind alte England-Flieger, diese Soldaten vom Kampfgeschwader, haben ihr Können und ihre Erfahrung sich geholt von London bis Malta, von Bristol bis Afrika, sind Schiffsspezialisten und Sperrbrecher und tragen ruhmvolle Namen wie „Merseburger Raben", „Wikinger" und „Wildschwäne".

Zweiter Einsatz. Bomben rein in die Schächte, Spalt in die Tanks. Los! Kommodore als erster — hinter ihm über die Startbahn Maschine um Maschine. Die Motoren dröhnen. Stimme und Rufe schluckt der Lärm. Ueber die Betonstraße fegen die Staubhosen der Starts. Tief unten ziehen die Flüsse, kreuzen sich Straßen, müssen jetzt die Kolonnen der Panzer und Truppen ziehen. Und nun wieder die Küste, der schmale, magere Raum eines Brückenkopfes.

In direktem Zielanflug zum Angriff angesetzt. Klar erkennbar hebt sich die Strandlinie ab. In einer schmalen Ausfräsung der Küste, einer kleinen Bucht, ballt sich die Ausladung. Noch tiefer herunter. Auf Vollkraft toben die Motore. Wieder legt die Flak eine Feuersperre. Zwischen Fläche und Leitwerk fegt eine geschlossene Garbe hindurch. Wurf. Andere Bomben sind es diesmal. „Ein bißchen Abwechslung möchte schon sein", sagte der Bombenwart in seinem Kampffliegerjargon beim Verladen.

Splitter- und Brandbomben entfalten sich im Flächenwurf. Unten entsteht auf hunderte Meter ein einziges, geschlossenes tödliches Stahlgewitter. Unter 500 Meter jagt das schwere Kampfflugzeug in weiter Kurve noch einmal seinen Zielsektor an. Hohe Stichflammen sind aufgesprungen Helle Brände greifen aus. Es wird taghell.

Eine große Ausladung von Munition und Waffen scheint in die Luft geflogen zu sein.

Rückflug. Die Dämmerung beginnt bereits. Auf den Horsten im Westen rollen, vom Nachtangriff zurückkommend, die schweren Kampfflugzeuge zu ihren Boxen. Die Flieger wickeln sich in ihre Marschdecken, über die müden Augen fällt ein kurzer Schlaf.

Der erste Gefangene

Von Kriegsberichter Günther Weber

dnb..., 9. Juni. (PK.) Der englische Fallschirmspringer Raymond French, 21 Jahre alt, aus Harrow, war der erste Soldat von Eisenhowers Invasionsarmee, der in deutsche Gefangenschaft geriet. French sprang in der Nacht zum 6. Juni bald nach Mitternacht aus seiner Maschine. Starkes deutsches Feuer der Küstenflugzeugabwehr hatte den Verband der Invasionsflugzeuge von ihrem Ziel abgedrängt. French landete daher viele Kilometer von seinem Zielraum entfernt. Er fiel direkt vor das Quartier eines deutschen Divisionsstabes.

Ein Ordonnanzoffizier hatte den landenden Fallschirmspringer beobachtet. Der Offizier, der fünf Jahre lang in Bristol und London studiert hatte und der 1932 Kapitän der Bristol-Universitäts-Tennismannschaft war, lief dem landenden Engländer entgegen und rief ihm zu: „Stick your hands up, old boy, your invasion is over!" („Nimm die Hände hoch, alter Junge, für dich ist die Invasion vorbei!") French antwortete: „Thank heaven, yes!" („Ja, Gott sei Dank!") Der deutsche Offizier teilte dem englischen Fallschirmspringer dann mit, daß er zufällig vor der zuständigen Haustür gelandet sei, und daß man gleich mit der Vernehmung beginnen könne.

Deutsche Kriegsmarine dezimiert Invasoren

Unsere Torpedo-Schnell- und Vorpostenboote im Kampf vor Le Havre

PK.-Bericht von Kriegsberichte Max Karl Feiden

ndz. **Berlin,** 9. Juni. Während in der Nacht zum Donnerstag deutsche Torpedoboote zum dritten Mal seit Beginn der anglo-amerikanischen Invasion die zwischen Le Havre und Cherbourg stehenden feindlichen Flotteneinheiten mit Erfolg angriffen und Torpedotreffer erzielten, stellten unsere Schnellboote im Seegebiet östlich der Seinemündung in der gleichen Nacht einen neuen großen Verband von Landungsfahrzeugen. Es gelang ihnen, vier große Boote zu versenken. Der durch die Totalverluste und Beschädigungen stark angeschlagene Verband geriet im Ablaufen in Gefechtsberührung mit deutschen Vorpostenbooten, die dem Feind ebenfalls Verluste zufügten.

Die Nacht ist heller als die vergangene. Es herrscht Mondschein, als die Vorpostenboote einer bewährten Kanalflottille auslaufen, um die Vorfeldüberwachung zu übernehmen. Die Backbordwachen starren nach Westen. Sie wissen, daß dort das Gros der Feindflotte steht, aber der Befehl lautet: Kurs Ost! In dieser Stunde kämpfen bereits deutsche Torpedoboote gegen Schlachtschiffe und Kreuzer. Torpedos reißen die Leiber feindlicher Schiffe auf. Um die gleiche Zeit ist die Nacht erfüllt vom Brausen vieler Motoren, sausen die Bomben deutscher Flugzeuge auf die großen Einheiten des Feindes herab. Man kann an Bord das Rumsen der Einschläge vernehmen.

Feindliche Schiffsziele sind voraus gemeldet.

Leuchtgranaten verlassen die Rohre, reißen den sofort entdeckten britischen Schnellbooten den Tarnmantel der Dunkelheit von den geduckten Schiffskörpern.

Das Feuer ist eröffnet. Die Einschläge liegen hart am Feind, der sich sofort einnebelt und abläuft. Aber noch sind die Rohre nicht kalt, als auf Parallelkurs ein starker Verband feindlicher Landungsfahrzeuge ausgemacht wird. Unsere Schnellboote haben sie weiter gereicht. Nachtgläser werden hochgerissen, laut zählen die Kommandanten und Ausguckposten: 1, 2, 5, 10, 20, 30! Der Flottillenchef ist so ruhig, wie in allen früheren kampferfüllten Kanalnächten. Man hat jetzt auch die dahinter stehenden größeren Einheiten entdeckt. Zerstörer und Korvetten! Wenn schon! Hatte man auch schon vor den Rohren. Der Befehl lautet: Rangehen! Kursänderung ist befohlen, kommt gleichzeitig auf allen Fahrzeugen durch. Die Boote halten auf den Feind zu, der laufend mitdreht.

Dann hallen die ersten Salven über See. Mit allen Kalibern wird der Gegner gefaßt, denn verhältnismäßig gering ist der Abstand zwischen Freund und Feind.

Die Flak- und Maschinenwaffen sausen wie die Sensen des Todes über die Landungsfahrzeuge hinweg, auf denen sich die Invasionstruppen, ergeben in ein unentrinnbares Schicksal, zusammengepfercht hinter die Bordwand ducken.

Die Verluste müssen groß sein, denn dieser feurigen Sichel, die auch Schiffswände durchschlägt, entgeht man nicht leicht. Der Feind schießt zurück. Stärkere Kaliber und größere Reichweite nützen ihm nichts. Schon steigen die Wasserfontänen hoch und lassen das Kielwasser aufspritzen, wie Sprühgarben mit riesigem Strahl. Aber sie treffen nicht. Es entstehen keine Verluste auf unseren Booten. Im Flimmerlicht der Leuchtgranaten, das wie ein Wetterleuchten über dem enthüllten und unserem Feuer preisgegebenen Feind steht, sieht man über den Landungsfahrzeugen Sperrballone. Fast im gleichen Augenblick, als ein Ballon abreißt, und wie die aufgeplusterte Seele des Bootes entfliegt, schlägt dieses hart quer, zusammengehauen vor unseren Geschossen.

Jüdischer Börsenschacher mit der Invasion

Hausse in französischen Eisenbahnaktien – Frankreich soll bezahlen

dnb. **Stockholm,** 9. Juni. Finanzbesprechungen zwischen Churchill und de Gaulle in London ergaben sich aus der Tatsache, daß die Amerikaner in großem Umfang französische Banknoten zum Gebrauch der britischen und amerikanischen Besatzungen haben drucken und den Soldaten aushändigen lassen. Das ist einer der Tricks, mit denen der amerikanische Wirtschaftsimperialismus arbeitet, um sich die Invasionskosten durch die Franzosen bezahlen zu lassen.

An der Londoner Börse hat „die größte Hausse aller Zeiten" gleich nach der ersten Invasionsnachricht eingesetzt. Alle europäischen Regierungsfonds wurden im wilden Sturm und in solchen Mengen aufgekauft, daß an einem Tag ein Gesamtkursgewinn von rund 50 Millionen Pfund Sterling erzielt wurde. Die größten Kurssteigerungen hatten die Papiere in den französischen Eisenbahngesellschaften zu verzeichnen. Midi-Aktien, die 1940 nur 17 Pfund Sterling notierten, standen plötzlich auf 60, während Nord von 19 auf 73 in die Höhe schnellten. Das Treiben der Börsianer war derartig turbulent, daß die Spekulanten vor Erregung und Begeisterung übereinander herfielen. Typisch plutokratisch und echt-jüdisch.

Mountbatten als „Invasionsstratege"

Eigener Bericht

ips. **Berlin,** 9. Juni. Die Pläne für die feindliche Invasion in der Normandie waren ursprünglich von Lord Mountbatten, dem jetzigen Oberkommandierenden in Südostasien, entworfen worden, wie Mc Gowan, ein Pressekorrespondent beim 9. USA.-Geschwader, mitteilt. Lord Mountbatten hatte geglaubt, „verschiedene Schwächen" in der deutschen Verteidigung entdeckt zu haben, und er hatte daraufhin seinen Plan ausgearbeitet, den General Eisenhower angenommen und General Montgomery gebilligt hatte.

Nun ist Mountbatten zwar nach amerikanischer Auffassung keineswegs ein militärisches Genie, sondern ein so großer Versager, daß der USA.-General Stillwell längst seine Abberufung gefordert hat. Stillwell hat sie aber nicht durchzusetzen vermocht, da Churchill Mountbatten, einen Verwandten des Königs von England, nicht fallen lassen konnte.

Stimson: Die Lage ungewiß

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin,** 9. Juni. Der Gegner leitet aus der bisherigen Entwicklung der Kämpfe in der Normandie mit Recht keinerlei Grund für eine optimistische Betrachtung ab. Besonders groß ist die Befürchtung vor der Wirkung der erwarteten operativen deutschen Gegenangriffe.

Der amerikanische Kriegsminister Stimson brachte diese Sorge am Donnerstag auf einer Pressekonferenz zum Ausdruck. „Wir müssen", so sagte er, „in nächster Zeit mit wütenden scharfen Gegenangriffen rechnen, wenn wir auch schon auf dem Kontinent Fuß gefaßt haben. Es wäre unklug, anzunehmen, daß die Gegenangriffe schnell vorbei sein werden. Die Lage wechselt von Tag zu Tag, und wir werden gut daran tun, uns vor Ueberoptimismus oder vor Pessimismus zu hüten."

Das deutsche Volk ist sich durchaus der Schwere der Kämpfe bewußt, die wir in dieser letzten Bewährungsprobe des Krieges durchzustehen haben, aber vor Pessimismus braucht uns gewiß niemand zu warnen. Wir sehen vielmehr mit ruhiger und fester Zuversicht der Entwicklung entgegen, in der die ganze Wucht des operativen deutschen Gegenangriffes zur Wirkung kommen wird.

Japanische Bomberformationen griffen den strategisch wichtigen Tschungkinger Stützpunkt Tungkwan an der Lunghai-Bahn sowie einen Flugplatz in Hanchung in Südwest-Schensi an.

Nationalchinesische Truppen nahmen kürzlich im Südschantung 8000 Offiziere und Mannschaften gefangen.

Reichsminister Backe auf der Thünen-Gesellschaft

DNB. **Berlin,** 9. Juni. Als Präsident der von ihm gegründeten Thünen-Gesellschaft sprach auf deren Eröffnungstagung in einer norddeutschen Stadt Oberbefehlshaber Reichsminister Backe über „Sinn und Gesetz wissenschaftlicher Forschung".

Neben zahlreichen Vertretern der Reichsbehörden, darunter Reichsstatthalter und Gauleiter Hildebrand, Staatssekretär von Steengracht, in Vertretung des Reichsaußenministers von Ribbentrop, Vertretern der Partei und der Wehrmacht nehmen auch zahlreiche ausländische Gäste, darunter der Kaiserlich-japanische Botschafter Oshima und der Königlich-rumänische Gesandte an der Tagung teil.

In seinen Ausführungen ging der Minister von dem Gedanken aus, daß man Johann Heinrich von Thünen allzu lange nur für einen reinen Wissenschaftler gehalten habe, während er neben Albrecht Thaer der bedeutendste und wichtigste Gründer der landwirtschaftlichen Wissenschaften überhaupt sei. Abgesehen von seiner Bedeutung für die Landwirtschaft sei er neben Friedrich List der wahre Volkswirtschaftspolitiker seiner Zeit.

„Insbesondere im politischen Geschehen unserer Tage", so führte Reichsminister Backe weiter aus, „finden wir in den Werken Thünens eine Richtschnur, die unsere Aufbauarbeit von der wissenschaftlichen Seite her rechtfertigt und auch in Zukunft manches geben kann." Das Zeitalter des freien Spiels der Kräfte sei vorüber, das bis zur freien Weltwirtschaft geführt hatte. Diese Wirtschaft habe zusammenbrechen müssen, weil der Weltarbeitsteilung, auf der sie beruhte, die wesentlichste Voraussetzung fehlte, nämlich eine Gesellschaft der Beteiligten.

Man könne aber die damalige Entwicklung nicht dadurch rückgängig machen, daß man das Rad der Entwicklung zurückdrehe und zu sich selbst genügenden kleinen Volkswirtschaften zurückscheite. „Nicht nur die Entwicklung dieses Krieges, sondern vor allem auch die Entwicklung seit der nationalsozialistischen Machtergreifung bis zum Kriegsbeginn hat schon hinlänglich bewiesen", so erklärte der Minister, „daß Deutschland gewillt ist, auf der Grundlage einer klaren Ordnung innerhalb des Großraumes Europa und unter Ausnutzung der besonderen Eigenarten und Erzeugungsmöglichkeiten der einzelnen Länder eine klare, geordnete und erfolgreiche Arbeitsteilung aufzubauen, die allein sich zum Wohle der europäischen Allgemeinheit auswirken kann."

„Die Erfolge der nach diesen Grundsätzen seit der Machtübernahme ausgerichteten deutschen Agrar- und Ernährungspolitik sprechen", wie Reichsminister Backe betonte, „eine nur zu deutliche Sprache". Die hierbei angewandten Grundsätze müßten auch für die Ausrichtung der europäischen Großraumwirtschaft die einzig ausschlaggebende sein. Hierbei könnten wir aber die bahnbrechenden volkswirtschaftlichen Erkenntnisse Thünens nicht entbehren. Weiterhin seien im Werk dieses großen Forschers auch die Gesetze entwickelt worden, die einer sinnvollen Gestaltung der Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen europäischen Völkern auf landwirtschaftlichem Gebiete zugrunde zu legen sind, und es würden sich daraus auch diejenigen Grundsätze ableiten lassen, nach denen die Ernährungswirtschaft in den verschiedenen Verhältnis zu den beiden anderen großen Aufgaben des Bauerntums, nämlich den Blut- und Kulturfragen, zu bringen ist.

Thünens Lebenswerk, aus der bisherigen rein wirtschaftlichen Betrachtung herausgehoben, bekomme eine ungeheure politische Bedeutung. Aufgabe der Thünen-Gesellschaft solle es sein, zunächst das Lebenswerk des großen mecklenburgischen Forschers und Landwirts in einer kritischen Bearbeitung herauszugeben und zwar bis zum 100. Todestag Thünens im Jahre 1950. Darüber hinaus solle die Gesellschaft der Mitgliedern für den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Ausbau der Thünenschen Lehre sein. Besonders wäre es zu begrüßen, wenn sich auch das Ausland an dieser Gemeinschaftsarbeit mit seinen besten Kräften beteiligte.

Badoglio mußte gehen

Eigener Drahtbericht

BZ. **Berlin,** 9. Juni. Der einstige italienische Marschall Badoglio muß jetzt die bittere Erfahrung machen, daß Verrat sich in der Weltgeschichte noch niemals gelohnt hat. Er hat wohl damals, als er das italienische Volk ins Unglück stieß, geglaubt, noch weiter eine politische Rolle spielen zu können, aber die Dinge verliefen anders, als er es dachte. Die süditalienischen Parteiführer haben die Bildung einer neuen Regierung durch Badoglio abgelehnt, weil selbst sie die Qualitäten des Verräters nicht sehr hoch einzuschätzen scheinen. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan und kann gehen.

Als formeller Statthalter seines Vaters beauftragte Umberto den Vorsitzenden des nationalen Komitees für die Befreiung, Ivanoe Bonomi, mit der Bildung einer neuen Regierung. Dieser Auftrag wurde sofort angenommen, doch stellte der Beauftragte die Bedingung daß die neuen Minister ihren Amtssitz nicht auf das Haus Savoyen, sondern auf das Vaterland abzulegen hätten. Damit ist die monarchische Frage Italiens erneut in ein akutes Stadium eingetreten. Trotz aller früheren Ankündigungen hat nämlich Viktor Emanuel nach der Besetzung Roms nicht endgültig auf den Thron verzichtet, sondern lediglich seinen Sohn, den Kronprinzen Umberto, mit seiner Statthalterschaft beauftragt. Die Minister des Kabinetts Bonomi, die erst noch zu suchen sind, lehnen jede Verbindung mit dem Hause Savoyen ab.

Rache für die Terrorangriffe

ep. **Paris,** 9. Juni. In Nantes erschien am Donnerstag eine Abordnung von Beamten, Angestellten und Arbeitern der Stadt bei dem deutschen Ortskommandanten und erklärte, daß jeder Franzose der ihnen angeschlossenen Organisationen freiwillig eine Stunde am Tage unentgeltlich länger arbeiten werde, um dem Kampf gegen die Invasionstruppen zum Siege zu verhelfen. In Rennes erklärte der Vorsitzende einer Arbeitervereinigung in einer Versammlung vor den Vertretern seines Distriktes: „Die feigen Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung wird England jetzt teuer bezahlen müssen." Die Teilnehmer klatschen Beifall und stürmische Zurufe wie: „Rache für unsere ermordeten Frauen und Kinder!" und „Nieder mit den Briten!" unterbrachen den Redner.

Rund um den Roland.

Die braunen Glücksmänner

Bremen, 10. Juni.

Heute beginnt die Reichslotterie der NSDAP. für das Kriegshilfswerk. Wieder werden wir den uns vertraut gewordenen Losverkäufer, von dem wir im März als grauem Glücksmann Abschied genommen haben, im braunen Umhang begrüßen. Vielen werden die Lose Freude und Glück bringen. Der Gewinnplan sieht wieder je Reihe für 1 Million Mark Gewinne vor. Auch der Prämienschein kann bei der Ziehung am 30. September 1944 mit seiner Gewinnmöglichkeit bis zu 5000 RM. noch zur freudigen Ueberraschung werden. Auch in diesem Jahre werden sich Verkäufer und Käufer wieder dafür einsetzen, der Lotterie und dem Kriegshilfswerk zum gewohnten Erfolg zu verhelfen.

Zehnerkarten im Reisezugverkehr

Die Reichsbahndirektion Hannover hat, einem vielfachen Wunsche entsprechend, zwischen Bremen Hbf. einerseits und Achim, Delmenhorst, Vegesack und Verden andererseits Zehnerkarten eingeführt. Dadurch erübrigt es sich für Reisende, die häufiger diese Verkehrsverbindungen benutzen, für jede Reise eine besondere Fahrkarte zu lösen. Die Zehnerkarten gelten 2 Monate.

3000 Ferkel warten auf Futter

Das Ernährungshilfswerk im Gau Weser-Ems hat als neuesten Versuch jetzt auch mit der Aufzucht von Ferkeln begonnen. Während früher nur Läuferschweine von etwa einem Zentner Gewicht in die Mästereien eingereiht wurden, will man nun auch Ferkel mit dem Abfallfutter mästen. Versuche in kleinerem Rahmen, die im vergangenen Jahr in Bremen gemacht wurden, sind zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, und so laufen jetzt in den EHW.-Ställen des ganzen Gaues Weser-Ems schon 3000 lustige Ferkel herum. — Liebe Hausfrau, diese Tatsache muß vor allen Dingen auch dich interessieren, denn nur durch eine regelmäßige und ordentliche Abfallabgabe ist die Schweinemast im EHW. möglich!

Schachmeister von Bremen

Die 6. Stichkampfpartie der Schachmeister Carls — Dr. Taube wurde in der 2. Sitzung von Dr. Taube in 62 Zügen gewonnen. Damit hat er 2 Gewinnpunkte erreicht, die für den Titel von der Verbandsleitung vorgeschrieben waren. Remispunkte zählen nicht. Beim Abbruch der Partie hatte Carls zwei Läufer gegen Läufer und Springer. Dr. Taube war jedoch im Mehrbesitz eines Bauern. Die Gewinnaussichten besserten sich jedoch nach Abtausch der leichten Figuren, wodurch Dr. Taube den Mehrbauern zur Geltung bringen konnte und nach hartem Kampf die Partie gewann. Das Endresultat des Turniers ist: 1. Dr. Taube 9, Carls 7, Wiedemann, Kurpjuhn 5½, Machate, Mißmann 5, Gralle 4½, Reiter Schiphorst 2½ Punkte. Das Turnier für 1944 beginnt im Herbst. Heute, 17 Uhr beginnen im Hotel „Europäischer Hof", Herdentorsteinweg 49/50, die Gruppenturniere für die Nebenklasse, sowie Fortsetzung der Turniere der Meisterschafts- und Hauptklasse. Der erste Kampf um die KdF.-Gaumeisterschaft wurde von Emmerich, Nordenham, gegen Mißmann, Bremen, gewonnen.

In Schwerin findet vom 15.—19. Juni das Zonenturnier für die Reichszone III statt. 8 Spieler treten an. Aus Bremen haben sich Kurpjuhn und Mißmann qualifiziert. Um Zeit zu sparen, spielen die beiden Meister ihre Partie vorweg heute, 17 Uhr, im Europäischen Hof. Gäste willkommen. E. S

Die goldene Hochzeit begeht heute das Ehepaar Chr. Dormann und Frau Anna, geb. Niehel, Garlstedter Straße 34.

Auf eine 25jährige Tätigkeit kann heute das Ehepaar B. Böse und Frau im Hause ...gestr. 31/33 als Hausmeister zurückblicken.

Das 25jährige Dienstjubiläum begeht heute der Wagenpfleger Johann Allerheiligen, Nordstr. 291 b, in der Werkstatt I der Bremer Straßenbahn AG.

Es wird verdunkelt von 21.45 bis 4.15 Uhr
Mondaufgang: 1.57, Monduntergang: 12.42 Uhr

Die rassische Eigenart des Bremers

Chauken und Sachsen zwischen Elbe und Ems — Zusammensetzung der Bremer Bevölkerung

2.

Beim Eintritt unseres Vaterlandes in die Geschichte finden wir zwischen Elbe und Ems in Chauken vor, deren Name doch wohl die ‚Hochgewachsenen' bedeutet. Sie wurden durch die Weser in große und kleine Chauken geschieden. Von ihnen sagt Tacitus im 35. Hauptstücks einer „Germania", sie seien „ein unter den Germanen sehr angesehenes Volk, das seine Größe am liebsten auf Gerechtigkeit stützt. Ohne Habgier, ohne Maßlosigkeit, ruhig und für sich lebend, veranlassen sie keine Kriege, gehen nicht auf Raub und Plünderung aus. Dies ist ein Hauptzeichen ihrer Tapferkeit und Macht, daß sie ihre Ueberlegenheit nicht durch Unrecht zu erreichen suchen. Doch haben sie allgemein die Waffen in Bereitschaft, und wenn es die Not erheischt, ein Heer, viel Kriegsvolk und Pferde. Durch ihre Friedfertigkeit erleidet ihr Ruhm keine Einbuße". In dieser mit rednerischem Schwung erfüllten Schilderung lassen sich ohne Zweifel kennzeichnende Züge niederdeutschen Wesens wie kühle Zurückhaltung, Neigung, für sich zu leben, ausgesprochener Sinn für Gerechtigkeit und Billigkeit, ruhige Sicherheit des Starken und Selbstbewußtsein erkennen. Die mit dem dritten Jahrhundert beginnende Eingliederung der Chauken in eine größere Gemeinschaft, deren Führung die von Nordwesten über die Elbe eindringenden Sachsen übernahmen, hat keine ins Gewicht fallende Aenderung im rassischen Bestande der Bevölkerung bewirkt.

Dem entspricht auch, was Eike von Repgow, der Verfasser des Sachsenspiegels, 1225 in seiner Weltchronik von den Sachsen sagt: „Se ne wolden van anderen luden, de beneden in weren, nene wif nemen, noch de vrowen man, uppe dat se nicht undermenget ne worden. Darumbe was ere schipnisse unde ere grote, de varwe an deme hare under also vile volkes vilna al en." (Sie wollten von anderen Leuten, die tiefer als sie standen, keine Frauen nehmen, noch die Frauen Männer, damit sie nicht vermischt würden. Darum war ihr Aeußeres und ihre Größe, die Farbe des Haars unter so viel Volk beinahe überein.) Mag auch Eike von Repgow aus dem Süden des einst von den Sachsen besetzten Gebiets stammen —, so gelten seine Feststellungen doch um so mehr für den rassenreineren Norden. Und bis zur Gegenwart hat sich hier, wenn auch zum Teil wohl aus anderen Beweggründen als früher,

der Sinn für ständische Gliederung

erhalten, die den Bauern, den Handwerker, den Kaufmann immer wieder veranlaßt, seine Frau aus dem Lebenskreise zu wählen, dem er selbst angehört, weil er dann bei ihr neben der gleichen Artung das unerläßliche Verständnis für seine Berufsaufgaben am besten verbürgt sieht.

Wir sind jedoch keineswegs bloß auf Schriftstellerberichte angewiesen, deren meist recht allgemeine Angaben sich auf mehr oder weniger ausgedehnte Gebiete erstrecken. Vielmehr stehen Grabfunde aus der Zeit von 800 bis 1400 zur Verfügung, die uns

ein unmittelbares Urteil über die rassischen Verhältnisse der damaligen Bewohner unserer Stadt

erlauben. Sie kamen in den Jahren 1860/61 beim Abbruch der schönen alten Giebelhäuser an der Südostseite des Marktplatzes auf dem Raume, der heute die Börse trägt, zutage. Hier hatte in alter Zeit der Friedhof der Wilhadikirche gelegen, die selber an der Stelle des jetzigen Börsennebengebäudes stand. Die für den Neubau erforderlichen Ausschachtungen machten die Beseitigung erheblicher Schuttmassen nötig. Dabei stieß man bereits in einer Tiefe von wenigen Metern auf zahlreiche Gräber, die schichtenweise übereinanderlagen und teilweise bis auf den gewachsenen Boden des Südabhangs der alten Domdüne hinabreichten. Hierüber verdanken wir dem bremischen Arzt Georg Barkhausen einen ausführlichen Bericht, den der verdiente Heimatforscher W. O. Focke 1864 im ersten Bande des Bremischen Jahrbuchs veröffentlicht hat. Da auch die am tiefsten liegenden Särge ostwestlich gerichtet waren, gehören die Bestattungen samt und sonders der christlichen Zeit an; denn die ältere germanische Sitte hat die nordsüdliche Richtung bevorzugt. Die Funde erstreckten sich bis zum Kreuzgang des gegenüberliegenden Doms. Insgesamt handelte es sich nach den Feststellungen Barkhausens um etwa 300 bis 400 Gebeine, deren Erhaltungszustand allerdings sehr verschieden war. Die 103 am besten erhaltenen Schädel hat der bremische Arzt J. Gildemeister 1875 und 1878 in den Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins, sowie 1879 im Archiv für Anthropologie ausführlich beschrieben.

Nach Gildemeisters Angaben entstammen 21 der von ihm vermessenen Schädel dem Wilhadikirchhof, alle übrigen der Fundstätte näher am Dom. Da die Bestattungen vom 9. bis zum 14. Jahrhundert reichen, geben sie uns ein Bild von der rassischen Zusammensetzung der bremischen Bevölkerung während des Mittelalters. Nach Ausscheidung von drei Schädeln, deren Form völlig aus dem Rahmen der übrigen fällt, verteilen sich die hundert verbleibenden auf drei Gruppen. Die Hauptgruppe, etwa drei Viertel der Gesamtzahl, sind schmale Langschädel, wie sie aus zahlreichen Reihengräbern der Völkerwanderungszeit bekannt sind. Sie haben alle

kennzeichnenden Merkmale der reinen nordischen Rasse:

einen langen, schmalen Schädel mit einem Längenbreitenverhältnis von 70 bis 75, hohe Stirn, gewölbte Schädelkapsel, schmale Nase, stark entwickeltes Hinterhaupt. Etwa ein Viertel der Schädel hat dieselbe Länge, aber eine etwas größere Breite, auch ein breiteres Gesicht, eine niedrige, fliehende Stirn und eine flache Schädeldecke, also kennzeichnende Merkmale der fälischen Rasse. Nur fünf der Schädel sind kurzköpfig und treten demgemäß in der Gesamtzahl völlig zurück. Die genauen Zahlen der drei Gruppen sind: 72 + 23 + 5 = 100.

Man wird das zahlenmäßige Verhältnis dieser drei Gruppen nicht zu voreiligen Schlüssen über die rassische Zusammensetzung der mittelalterlichen Bevölkerung Bremens verwenden dürfen. Aber wir können doch feststellen, daß mindestens das nahezu völlige Zurücktreten der Kurzköpfe und das starke Ueberwiegen der nordischen und der fälischen Schädel dem entspricht, was auf Grund vor- und frühgeschichtlicher Grabfunde im nordwestdeutschen Raume auch für Bremen zu erwarten war. Hinzu kommen noch zwei Feststellungen aus der nächsten Umgebung der Stadt. Bei den vom Leiter des Focke-Museums, Ernst Grohne, veranstalteten Ausgrabungen auf der im Südosten Bremens gelegenen Mahndorfer Düne, die aufschlußreiche Funde aus frühgeschichtlicher Zeit brachten, ergab sich, daß die wenigen einigermaßen gut erhaltenen Gebeine durchweg Langköpfe und ferner eine durchschnittliche Körpergröße von 172 cm aufwiesen, die der der heutigen Bevölkerung dieses Vororts entspricht.

Da bei einer Stadt wie der unsrigen infolge der Gunst ihrer Lage im Mittelpunkt des Raumes zwischen Ems und Unterelbe ein allmählicher Wandel in der Zusammensetzung der Bevölkerung des sie umgebenden Gebiets auf die Dauer nicht ohne Einfluß bleiben konnte, werfen wir jetzt kurz einen Blick auf Vorgänge solcher Art während der letzten 1300 Jahre. Hier ist zunächst das Einrücken der Wenden zu nennen, die seit dem 6. Jahrhundert nach dem Abzug der Semnonen aus Brandenburg den südlichen Teil des alten Bardengaus besetzten und bis zur Ilmenau und oberen Aller vordrangen. Rassisch werden sie als nordische Menschen mit ostbaltischem Einschlag anzusehen sein, der damals zuerst in unserer Heimat auftrat. Aus dem Südwesten folgten nach den Kämpfen mit Kaiser Karl fränkische Händler, Siedler und Adlige, breiteten sich, wenn auch wohl nicht in allzu großer Zahl, über das gesamte Niedersachsen aus, verschmolzen aber bald mit der eingeborenen Bevölkerung. Bei ihnen ist die Möglichkeit einer westrassischen Beimischung nicht von der Hand zu weisen. Dann begannen seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts bremische Erzbischöfe — vor allem Unwan und Adalbert — holländische und flämische Siedler ins Land zu rufen, denen sie die Entwässerung weiter Marschgebiete an der Weser und Elbe übertrugen. Das Hollerland vor den Toren Bremens erinnert noch heute an sie. Sie werden fälischer und nordischer Rasse gewesen sein und somit kein fremdes Blut hereingebracht haben. Vom 16. Jahrhundert an finden sich in einzelnen niederdeutschen Städten wie Bremen, Emden und Stade wallonische Gemeinden, seit dem 17. auch französische in Bremen, Lüneburg, Celle, Bückeburg und Hannover. In diesen Fällen handelt es sich um Flüchtlinge, die um ihres Glaubens willen aus der Heimat vertrieben worden waren. Bei ihnen kann, ihrer Herkunft entsprechend, wohl eine stärkere Beimischung westischen Blutes vermutet werden. Während des ausgehenden 19. Jahrhunderts hat, wie in vielen anderen Industriegebieten so auch bei uns im benachbarten Delmenhorst die Zahl der Polen, die einen starken ostbaltischen Einschlag mitzubringen pflegen, beträchtlich zugenommen. Auch der Anteil der Juden darf nicht unerwähnt bleiben, die bis vor kurzem in einzelnen Gegenden Ostfrieslands nahezu 2 v. H. der Bevölkerung ausmachten.

In Bremen allerdings ist jüdischer Einfluß stets gering gewesen,

da die Einsicht und Tatkraft unseres großen Bürgermeisters Johann Smidt ihnen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur den Ankauf von Grundbesitz, sondern sogar das Uebernachten innerhalb der Stadt versagte. Erst seit 1848 erleichterte man ihnen die Zuwanderung; doch haben sie im öffentlichen Leben Bremens nie eine Rolle gespielt. Es hat hier nie jüdische Richter und wohl auch sonst keine jüdischen Beamten gegeben. Und die großen Handelshäuser sind mit verschwindenden Ausnahmen stets in den Händen deutschblütiger Kaufherren gewesen.

Richard von Hoff

Gauamt für Volksgesundheit Weser-Ems

Rückblick auf eine zehnjährige verdienstvolle Arbeit in Stadt- und Landkreisen

Am 14. Juni sind es 10 Jahre her, daß in der Reichsleitung der NSDAP. das Hauptamt für Volksgesundheit und gleichzeitig auch in den Gauen die Aemter für Volksgesundheit errichtet wurden. In allen volksgesundheitlichen Belangen, mit Ausnahme des truppenärztlichen Dienstes in den Gliederungen der Partei, hat seitdem vom Gauamt für Volksgesundheit auch im Nordseegau Weser-Ems auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und der Gesundheitsführung viel getan werden können.

Aufopfernder Einsatz der Aerzte

Die Abkehr von dem liberalistischen Grundsatz, den kranken Menschen nur als solchen und ohne den Blick auf die Gesamtheit zu sehen, hat in diesen 10 Jahren auf allen Lebensgebieten Erfolg gehabt. Im Nordseegau Weser-Ems, wo zunächst Pg. Dr. Brauneck die Leitung des Amtes für Volksgesundheit übernahm, bis ihn 1936 der jetzige Gauamtsleiter Pg. Dr. Dyckerhoff ablöste, ist der Erfolg der Gesundheitsführung am besten an der Tatsache deutlich zu machen, daß auch der seit dem ersten Kriegstage über uns liegende schwere Luftterror des Feindes es nicht vermochte, die Gesundheit der Bevölkerung ernstlich zu erschüttern. Ferner darf man es auf die zielstrebige Arbeit der Partei zurückführen, wenn die krankenhausmäßige Versorgung trotz der Zertrümmerung vieler Krankenhäuser noch immer sichergestellt werden konnte und die Aerzteschaft mit einem Idealismus ohne gleichen ihren Dienst an der Gesunderhaltung erfüllte. Weser-Ems hatte gelegentlich des Besuches des Reichsgesundheitsführers im vorigen Jahr Gelegenheit, ihm die Erfolge dieses Einsatzes des Gauatms für Volksgesundheit zu zeigen. Wenn auch der Krieg vieles bei der Erziehung und Weiterbildung der in der Gesundheitsführung Tätigen unmöglich macht, so ist trotzdem der in den Aufbaujahren begonnenen straffen Führung durch das Gauamt für Volksgesundheit und den von ihm betreuten NSD.-Aerztebund durch den Krieg kein Ende gesetzt worden. Mit größter Bereitwilligkeit unterziehen sich noch heute die Aerzte den großen, von der Gesundheitsführung angeordneten wichtigen Untersuchungen und Betreuungsmaßnahmen. Die ehrenamtliche Mitarbeit der Aerzte in den Gliederungen der Partei ist bis zur Stunde vorzüglich. Die auch auf der Reichsebene so glücklich gelöste Verbindung zum staatlichen Gesundheitswesen ist im Nordseegau Weser-Ems im Kriege noch enger geworden. Diese fruchtbringende Zusammenarbeit verspricht für die Zukunft noch schöne Erfolge.

Aus der Fülle der Aufgaben

Die Verbindung zum Amt für Volkswohlfahrt, vor allem zum Hilfswerk „Mutter und Kind", entspricht der Bedeutung, die das Gauamt für Volksgesundheit von jeher dem Dienst am jungen Leben zuschreibt. In diesem Zusammenhang verdient auch die Gesundheitsarbeit der Hitler-Jugend Erwähnung, die im Kriege möglichst viele Führer und Führerinnen, Jungen und Mädel zu Feldscheren und Gesundheitsdienstmädeln ausbildet, wobei auf den theoretischen Unterricht unter allen Umständen die praktische Ausbildung folgt. Viele gesundheitsfördernde Maßnahmen, z. B. die Zahnsanierung ganzer Jahrgänge, denen unmittelbar der Volksgesundheit, weil die Jungen und Mädel von heute die Eltern von morgen sind. Welchem Umfang auch sonst die Arbeit der Aemter für Volksgesundheit in den Kreisen annimmt, ergibt sich aus den Untersuchungen für die Gliederungen, für die Ehetauglichkeit, für die Adolf-Hitler-Schüler usw.

Allein im Kreis Bremen sind fast 37 000 derartige Untersuchungen zusätzlich von ehrenamtlich tätigen Aerzten des Amtes für Volksgesundheit erledigt worden.

Eine Arbeit, die im Kriege besonders stark an Bedeutung gewann, ist die ärztliche Betreuung der schaffenden Volksgenossen. Die DAF.-Abteilung „Gesundheit und Volksschutz" hat sich intensiv um die Einsetzung der Betriebsärzte bemüht. In über 70 Betrieben sind z. Zt. haupt- und nebenamtliche Betriebsärzte tätig, denen durch den revierärztlichen Dienst gerade in den letzten Monaten nochmals neue Aufgaben gestellt sind. Der Gauamtsleiter für Volksgesundheit hat erfahrene Fachärzte zu Beauftragten ernannt, so z B. für das Krankenhauswesen, die Tuberkulosenbekämpfung, die Bekämpfung des Kurpfuscherunwesens, die Gesundheitspflege der Säuglinge und Kleinkinder, die Geschlechtskrankheiten und Krebs-, Alkohol- und Nikotinbekämpfung, die Durchsetzung des Vollkornbrotverzehrs und neuerdings auch für die Rheumabekämpfung und für die Erledigung der durch die Arbeitsgemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe" gestellten Aufgaben. Die Bearbeitung bei der Gauleitung einlaufenden Anregungen und Anfragen und Beschwerden aus den Reihen der Partei und der Volksgenossen auf ärztlichem und medizinischem Gebiet gehört ebenfalls in die Zuständigkeit des Gauamts für Volksgesundheit. Die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung im Kriege ist ein Hauptanliegen dieses Arbeitsgebietes. Die Errichtung der Aerztekammer Weser-Ems hat die Verbindung zur Reichsärztekammer und zur Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands von organisatorischen Hemmnissen befreit.

Auch ein Beitrag zum Sieg

Wer die Arbeitsberichte der als Kreisamtsleiter für Volksgesundheit eingesetzten Aerzte über diese 10jährige Arbeit durchblättert, der findet dort eine Unmenge von Kleinarbeit verzeichnet, die draußen in den Kreisen für die Gesundheit des Volkes geleistet wurde. Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, werden diese Leistungen zu würdigen sein. Viele Kriegsaufgaben, die die Rücksicht auf die Kriegführung näher zu bezeichnen verbietet, sind erfüllt worden. Daß jetzt im fünften Kriegsjahr der schaffende Volksgenosse, von größeren Epidemien und wütenden Seuchen verschont, seine Pflicht erfüllen kann, ist mit das Verdienst der durch die Partei ins Leben gerufenen Gesundheitsführung.

Das Ergänzungsamt der Waffen-SS veröffentlicht heute im Anzeigenteil die Termine der Annahme-Untersuchungen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Weser. Heute 16 Uhr Feierstunde im Gemeinschaftshaus. Es nehmen sämtliche Parteigenossen, Walter und Warte der Gliederungen sowie NS.-Frauenschaft teil.

Ortsgruppe Hohwisch. Zellenleiter, heute Einladungen zum Sprechabend abholen.

NS.-Kriegsopferversorgung

Kameradschaft Huchting. Heute 20 Uhr, beim Kam. Tandetzki, Bahnhof, Dienstbesprechung aller Unterabteilungsführer. Sprechstunde am Montag fällt aus.



Berichten nacherzählt von Arnold Beirich

Carl Duncker Verlag Berlin Nachdruck und Uebersetzung auch auszugsweise verboten

(4. Fortsetzung)

Das ungefähr ist der Sinn der Ueberlegung, als sie den Uebelstand bedenken. Sie ziehen dies und das in Erwägung, was sich als Trinkgefäß eignen könnte, ohne daß es zu einer unzeitgemäßen Verminderung des Vorrats führe, aber sie kommen immer wieder nur auf die Milchdosen als den zweckmäßigsten Behelf. So bleibt denn nichts anderes übrig, als gleich zu Anfang eine Dose Milch mehr zu opfern, als man rechnete . . .

Die Männer kauen ihre halbe Schnitte. Nie zuvor war ihnen ein Stückchen Brot köstlicher gewesen als jetzt. Einige sind schnell fertig geworden, andere lassen jeden Bissen langsam und bedächtig durch den Mund gehen.

Das Regenwasser, in der Milchdose reihum gereicht und mit einigen Spritzern Milch aus einer weiteren Dose weißlich gefärbt, beschließt die „Speisenfolge". Zwei, drei Schluck, und es ist eingenommen. Das ist seit vierundzwanzig Stunden die erste Mahlzeit. Niemand kann behaupten, sie sei sättigend, aber keiner murrt . . .

Der Wind weht unverändert aus der Südostecke und treibt das Boot voran. Noch immer ist es diesig. Es regnet auch immer wieder.

Kassen Eils, der Norderneyer, sitzt vorn im Boot.

„Wollen wir nicht mal wieder loggen . . .?" fragt er.

„Ja, man los!" antwortet es achtern.

Kassen wirft einen Span, soweit er kann, voraus ins Wasser. Dann paßt er scharf auf, wie sich das Boot dem Stückchen Holz nähert. „Stop!" ruft er, als es den Steven passiert, und achtern macht es der Bootsmann genau so, als der Span das Heck passiert. Günther sieht auf die Armbanduhr, zählt den Wert der gestoppten Zeit. — „Drei Sekunden", sagt er, „also ein bißchen mehr als fünf Knoten . . ."

Morgens haben sie dieses Messen der Geschwindigkeit am Relingslogg angefangen. Die Offiziere haben es ihnen beigebracht, und so wurde es fast stündlich mit sportlichem Eifer betrieben. Frischte es auf, loggten sie mit gespannter Erwartung; schlich das Boot träge dahin, taten sie es mit gesenkten Mienen.

„Wie können Sie so fest behaupten, wir liefen fünf Meilen in der Stunde, weil das Holz in drei Sekunden das Boot passiert . . . Wie rechnen Sie das?"

„Ganz einfach", erwidert Günther. „Sie wissen, daß eine Seemeile 1852 Meter hat, nicht wahr? — Läuft nun ein Schiff in einer Stunde eine Seemeile, so legt es in einer Sekunde den 3600. Teil einer Meile zurück, also rund gerechnet einen halben Meter. So viele halbe Meter nun ein Schiff in einer Sekunde zurücklegt, so viele Meilen macht es in der Stunde . . ."

„Ja, schon, aber . . ."

„Nix aber! — Wir wissen ferner, daß unser Boot etwa acht Meter lang ist, oder besser: sechzehn halbe Meter. Wenn es nun sechzehn halbe Meter in drei Sekunden hinter sich bringt, dann kommt auf eine Sekunde also etwas mehr als fünf. Das ist der ganze Witz . . ."

„Junge, Junge", rechnet der Steward, „fünf Meilen haben wir wohl den ganzen Tag stündlich gefahren, vielleicht sogar mehr. Jetzt ist es 19 Uhr, wir segeln seit siebzehn Stunden, sind den Azoren also fünfundachtzig Meilen näher als letzte Nacht. Das geht aber fix . . ."

„Noch fixer verrechnet man sich", lächelt Reimers. „Erstens wissen wir nicht, ob unsere Loggerei stimmt, denn kleine Ungenauigkeiten in der gestoppten Zeit machen im Stundenergebnis viel aus. Loggen wir fünf, sind es in Wirklichkeit vielleicht nur vier Knoten. Zweitens ist der Weg, den wir durchs Wasser machen, nicht gleichbedeutend dem Weg über den Grund, denn wir haben Abtrift. Je stärker der seitliche Wind ist, desto mehr treiben wir in der Richtung des Winddruckes. Auch durch schlechtes Steuern geht Weg verloren . . . Also nur nicht zu günstig rechnen, sonst gibt es Enttäuschungen!"

8. — doch das Boot ist kein Dampfer!

Nach Mitternacht, am Dienstag früh, wird es ausgesprochen böig. Günther hat die Wache von zwei bis vier Uhr. Er sitzt im Heck beim Rudermann. Seine Sinne sind auf das Wetter gerichtet. Er kontrolliert am Kompaß die Stetigkeit der Windrichtung und tastet mit den Sinnen die Stärke der Böen ab.

Auf einem Schiff vor allem auf einem Dampfer, lebt man in der Regel so ordnungsgemäß und sicher wie die Menschen am Land. Anders im kleinen Boot. Da beherrschen die Naturgewalten den Menschen. Ein Boot über den Urgründen der See, unter den nicht immer berechenbaren Winden des Himmels und in der verlorenen Weite des Ozeans ist ein zerbrechliches, leicht umzuwerfendes Ding.

Das weiß der Offizier. Er setzt den stürmischen Wettergewalten seinen Mut und seine Tapferkeit entgegen. Solange der Wind die Richtung nicht ungünstig wechselt, muß jede Bö, jeder heftige Windstoß genützt werden; denn jede schnell gewonnene Seemeile kann von entscheidender Bedeutung für das Schicksal der Männer sein.

Aber jede neu daherbrausende Bö kann auch das Schicksal der Männer besiegeln. Und die Böen werden härter von Stunde zu Stunde . . . .

Günther beobachtet die Wirkung des Winddruckes auf das Boot. So schwer es belastet ist, neigt es sich doch stärker zur Seite, wenn die Böen den Höhepunkt ihrer Kraft erreichen. Nicht lange mehr, und er wird befehlen müssen, das Segel zu reffen — wird die sechzehn Quadratmeter Tuch um ein Drittel oder die Hälfte verringern.

Da flaut es ab. Das Boot richtet sich auf, vermindert die Fahrt und wird von den aufgewühlten Wogen geschüttelt. Der Offizier ist ein wenig überrascht. So schnell hatte er das Ende des steiferen Windes nicht erwartet. Fast tut es ihm leid, daß es aus sein soll mit der schäumenden großen Fahrt, die sie so flott vorwärts brachte. Aber er traut dem „Frieden" noch nicht. Mißtrauisch späht er den Himmel ab. Der Mond ist nicht sichtbar; er steht hinter der Wolkendecke hoch am Himmel. Doch man kann in seinem indirekten Lichte die Wolkenbewegung wahrnehmen. Die deutet nichts Außergewöhnliches an, wenigstens nicht in der Höhe. Nur fern, dem Horizont zu, auf Steuerbord, da wo der Wind herkommt, schwebt ein dunkler Ballen, hebt sich zusehends vom Horizont ab. Da steigt also noch eine Bö und sie scheint im Steigen schneller zu werden. Noch ist der Wind nicht wieder aufgefrischt. Wird diese Bö stärker werden als die anderen, fragt sich der Offizier. Kann er sie wieder zur Erhöhung der Fahrt benutzen? Wird das Segel standhalten — wird sie das Boot nicht über den Haufen rennen, zum Kentern bringen . . .?

Noch ist sich der Offizier nicht klar darüber, da hört er ein feines Sausen, hoch und fern . . . Nun weiß er genug.

„Fier weg das Segel!" ruft er und greift selbst zur Ruderpinne, hilft dem Rudersmann, das Boot gegen den Wind zu steuern. Vorn wird das Fall, das Tau, an dem die Segelstange hängt, losgeworfen. Das Segel stürzt nieder, die Männer raffen das klatschende, flatternde Tuch zusammen . . .

Sie sind noch nicht fertig, da bricht es über das Boot herein. In Sekundenschnelle steigern sich die Gewalten vom frischen zum steifen und vom harten zum stürmischen Wind. Das weht und heult und peitscht und knallt um das Boot, rast darüber hinweg, faßt und rüttelt es, jagt Spritzfontänen hinein, bedroht es. Doch das Segel ist weg, die Sturmhände finden nicht viel Angriffsfläche. Sie vermögen nur das Boot abzutreiben und es zum heftigen Schlingern zu bringen.

Aus der Tiefe, unter der flatternden Plane her, dringen verzweifelte Laute des Seekranken. Reimers, der Führer des Bootes, erhebt sich, sieht mit nach Wetter und Verhalten des Schiffchens. Noch einige richten sich auf. Andere haben nur kurz die Augen aufgeschlagen . . . Sie halten mit eisernen Fäusten die Plane fest und versuchen den verscheuchten Halb- oder Dreiviertelschlaf wiederzufinden . . .

(Fortsetzung folgt)

Hast du einen leidenden Freund, so sei seinem Leiden eine Ruhestätte, doch gleichsam ein hartes Bett, ein Feldbett: so wirst du ihm am besten nützen.

Nietzsche

Aus der Kajüte auf die Schulbank

Schifferkinder als Landratten — Ein besonderes NSV.-Heim in Minden

Das rauschende Wasser und der Maschinen stampfende Unruhe sang ihnen das Wiegenlied und ihre Heimat sind die Planken der Schlepper und Kähne, die mit majestätischer Sicherheit den flüssigen Straßen der Weser, Oder und des Rheines folgen und schon seit ihrer frühesten Kindheit vor ihnen die Kleinode ihrer schönen deutschen Heimat ausbreiten. Während ihre Eltern immer weiter den Flüssen folgen, sind sie sozusagen für längere Zeit in Minden vor Anker gegangen und haben in der Kinderheimstätte der NSV. einen sicheren Hafen gefunden, in dem sie — von bewährten Frauen und Mädeln betreut — vor den Stürmen des Lebens und der Unruhe des Wanderns geschützt und geborgen sind, solange, bis sie — mit 14 Jahren der Schule entwachsen — dem Ruf der See, der den meisten von ihnen im Blute pulst, folgen können.

Mag das Klatschen der Wellen und das Heulen der Schiffssirenen auch in ihren Träumen noch lebendig werden, mit dem ersten Augenaufschlag nimmt sie die lebendige Wirklichkeit in ihren freundlichen Bann. Diese Wirklichkeit besteht aus hellen Schlafzimmern mit blinkend weißen Betten, sie besteht aus sauberen Wasch- und Duschräumen und geräumigen Aufenthaltsräumen. Vor allem aber besteht sie aus Schule, Lernen und Arbeit. Dies war auch der Grund, warum die schulpflichtigen Kinder der Binnenschiffer im Alter von 6 bis 14 Jahren die bunten, immer wechselnden Bilder mit der Stetigkeit ihrer neuen Heimat und ihrer neuen Lebensweise vertauschen mußten!

Eine zweite Heimat

Zwischen Steuerrad und Schraube fand sich wenig Gelegenheit zur Erlernung des Einmaleins und des Alphabetes, und von Hafen zu Hafen zog sich die Spanne Zeit, die zwischen den einzelnen Schulbesuchen lag. Dementsprechend klaffen auch die Lücken in der Schulweisheit der 46 Jungen und Mädel, die nun durch regelmäßigen Unterricht und Ueberwachung der Hausaufgaben im Heim ausgefüllt werden. Fast bei allen Kindern wurden gute Erfolge erzielt. Die Kinder wissen wohl kaum schon zu werten, daß die ihnen hier ermöglichte gründliche Schulausbildung das Fundament für ihren zukünftigen Lebensweg bildet, ganz gleich, in welche Bahnen es verlaufen wird. Deshalb wird die Dankbarkeit, die sie empfinden, und die Geborgenheit, die sie verspüren, ihren Ursprung in der mütterlichen Betreuung durch die Kräfte der NSV. haben. Die Kinder fühlen sich in ihrer neuen Heimat ganz zu Hause, und wenn sie aus den Ferien, die sie, wenn es eben möglich ist, bei ihren Eltern auf den Schiffen verbringen, zurückkommen, freuen sie sich alle ihrer Heimkunft in den Schutz und die Sicherheit eines geregelten Lebens.

Schiffer werden wie der Vater

Aber nicht nur um das leibliche und das seelische Wohl der ihr anvertrauten Kinder ist die Heimleitung besorgt, sie bemüht sich auch um ihr Fortkommen, indem sie die Neigungen, Fähigkeiten und Wünsche des einzelnen Kindes zu ergründen und zu erfüllen sucht. Die meisten der Kinder haben die Sehnsucht nach dem Wasser als Erbteil der Eltern im Blut, und so antworten fast alle Jungen auf die Frage nach ihren Zukunftsplänen, daß sie einmal Schiffer werden wollten, wie es ihre Väter und Großväter waren. Neben der ernsten Arbeit kommt selbstverständlich auch das Spiel zu seinem Recht. Spielzeug, Bücher, Spiele und ein Sandkasten im Garten finden in der freien Zeit großen Anklang, daneben steht als politische Ausrichtung der Dienst in der Hitler-Jugend bzw. beim Bund Deut. Mädel, an dem die Kinder regelmäßig teilnehmen. So hat die NS.-Volkswohlfahrt eine Einrichtung geschaffen, die nicht nur die Kinder betreut, sondern ihnen auch das notwendige geistige und seelische Rüstzeug mit auf den Weg in die Zukunft gibt, so daß ihr gut ausgerüstetes Lebensschiffchen den Fährnissen und Stürmen des Lebens trotzen kann.

Nach 25jährigem Prozeß reich geworden

ips. Ein 25jähriger Kampf, den ein schwedischer Bauarbeiter in Upsala um eine Millionenerbschaft führte, fand jetzt einen glücklichen Abschluß. Es kam, wie schwedische Blätter berichten, zu einem Vergleich, durch den der Arbeiter etwa eine halbe Million Kronen erhält. Davon gehen zwar 55 000 Kronen Erbschaftssteuer ab, die restlichen 445 000 Kronen sind aber immer noch ein schönes Stück Geld. Der Bauarbeiter, der jetzt 46jährige Gunnar Brundin, wurde 1898 unehelich geboren und kam bald darauf in Pflege zu einem Maurer, der ihn großzog. Die Mutter, die sich seit 1899 nicht mehr um ihr Kind gekümmert hatte, war von wohlhabender Herkunft. Als Brundin der lückenlose Beweis seiner Herkunft gelungen war, strengte er, da die Mutter inzwischen gestorben war, einen Erbschaftsprozeß an, der großes Aufsehen erregte. Jetzt ging Brundin einen Vergleich ein, der ihn zum reichen Mann machte.

ips. **Bär unterliegt einem Milchmann.** In Kosmanos hatte ein kleiner Wanderzirkus seine Zelte aufgeschlagen. Um sein Programm zugkräftiger zu machen, bot der Prinzipal vor der Vorstellung demjenigen 100 Kronen, der sich zu einem Zweikampf mit seinem Bären melden würde. Plötzlich hob ein Bursche — ein Milchmann aus Dalowitz — die Hand zum Zeichen, daß er auf den Vorschlag eingehe. Im Nu war der Zirkus voll. Der Mann nahm den Kampf mit dem Bären auf, der nach kurzer Zeit unterlag. Statt den versprochenen Betrag anzunehmen, übergab der Sieger dem Prinzipal 50 Kronen mit dem Bemerken, dem Bären ein stärkendes Mahl dafür zu beschaffen.

ips. **Löwenfutter auf dem Schwarzen Markt.** Ein in Form und Auswirkung nicht alltäglicher Diebstahl wurde im Zoologischen Garten von Vincennes entdeckt. Der Leitung des Zoos war in der letzten Zeit ein unerklärliches Abmagern der Löwen aufgefallen, für das man zunächst vergeblich nach Gründen suchte. Man entschloß sich daher, einmal die Wärter zu überwachen, und machte dabei die Feststellung, daß diese den Tieren zugedachtes Fleisch entwendeten und auf dem Schwarzen Markt verkauften.

Volkswirtschaft

Reiselenkung und Fremdenverkehr

Heidelberg, 9. Juli. Auf einer Arbeitstagung des Instituts für Betriebswirtschaft des Fremdenverkehrs an der Universität Heidelberg sprach der Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Fremdenverkehr, Ministerialrat Dr. Hessel (Berlin) über die Reiselenkung als Grundlage der Fremdenverkehrswirtschaft. Der Redner begründete die Notwendigkeit, auch den Reiseverkehr zu lenken, ohne dadurch die Freiheit der Entschließung bezüglich der Wahl eines Erholungskurortes und der Erholungszeit über Gebühr zu beschränken. Hinsichtlich der zeitlichen Reiseverkehrslenkung komme es sehr viel auf die Schulferienordnung an, durch die eine Verlängerung der Reisesaison möglich sei. Die räumliche Verkehrslenkung ermögliche und erstrebe die Verlagerung des Fremdenverkehrs in weniger besuchte Gebiete und die Entlastung besonders stark besuchter Gebiete durch organisatorische Mittel wie Tarifverbilligungen der Reichsbahn, Verbilligung der Hotelaufenthaltskosten durch Pauschalangebote und Ermäßigung der Kurtaxe, Veranstaltung von Gesellschaftsreisen, Ausstellungen, Sporttreffen usw. Die Zusammenballung von Menschen, beispielsweise der Partei, oder bei Sportwettkämpfen, Mustermessen, Volksfesten, Theaterfestwochen usw., stellten an Verkehrsmittel und die Beherbergungsbetriebe besonders große Anforderungen. Hier müsse eine Lenkung durchgeführt werden, damit derartige Veranstaltungen sich nicht überschneiden. Bezüglich der personellen Lenkung des Fremdenverkehrs sei durch die KdF.-Reisen schon sehr viel geschehen. Erholungsheime einzelner Werke oder bestimmter Berufsgruppen würden seitens der Dienststellen des Fremdenverkehrs nicht für zweckmäßig gehalten, weil sie für die Erholungsuchenden keine radikale Loslösung aus ihrer gewohnten Umwelt bedeuten.

Als Mann der Praxis sprach dann Hotelier Fritz Gabler, Heidelberg, Vorsitzender des Forschungsbeirats des Instituts für Betriebswirtschaft und Fremdenverkehr über Reiselenkung und ihre Auswirkung auf die Wirtschaftlichkeit des Fremdenverkehrs. Auch dieser Redner betonte die Wichtigkeit der Schulferienordnung für den Fremdenverkehr. Man müsse erstreben, die Schulferien im Reiche in zwei großen Blocks vom 15. Juni bis 15. September durchzuführen. Das bedeute eine wesentliche Verlängerung der Saison und damit eine erhöhte Wirtschaftlichkeit im Fremdenverkehrsgewerbe. Zu den Kriegserfahrungen, aus denen man für später lernen könne, gehöre die Tatsache, daß die Hotelküche durch die Beschränkung in der Speiseauswahl rentabel geworden sei. Die künftige Reiselenkung müsse vor allem die Einzelpauschalreise pflegen. Die Hotels müßten mit den Reisebüros eng zusammenarbeiten. Geplant sei die Einführung eines Hotelscheines, der dem Gaste die Möglichkeit der Freizügigkeit in der beliebigen Aufenthaltsdauer gebe.

Dividenden

Portlandcement- und Kalkwerke „Elsa" A-G wieder 4 %.

Falkensteiner Gardinen Weberei und Bleicherei wieder 6 Przt.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Lombardzinsfuß seit 9. April 1940: 4½ %, **Reichsbankdiskont** seit 9. April 1940: 3½ %

1943	9. Juni Geld	Brief	1943	9. Juni Geld	Brief
Aegypten *	9.89	9.91	Italien	9.99	10.01
Afghanistan	18.79	18.83	Japan	58.591	58.711
Albanien	80.92	81.08	Kanada *	2.098	2.102
Argentinien	0.588	0.592	Kroatien	4.995	5.005
Australien *	7.912	7.928	N'seeld. *	7.912	7.928
Belgien	39.96	40.04	Norwegen	56.76	56.88
Brasilien *	0.130	0.132	Portugal	10.19	10.21
Br.-Indien *	74.18	74.32	Schweden	59.46	59.58
Bulgarien	3.047	3.053	Schweiz	57.89	58.01
Dänemark	52.15	52.25	Serbien	4.995	5.005
England *	9.89	9.91	Slowakei	8.591	8.609
Finnland	5.06	5.07	Spanien	23.565	23.605
Frankreich *	4.995	5.005	S'afrika *	9.89	9.91
Griechenld.	1.668	1.672	Türkei	1.978	1.982
Holland	132.70	132.70	Uruguay	1.199	1.201
Iran	14.59	14.61	USA. *	2.498	2.502
Island	38.42	38.50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Hamburg, 9. Juni. An der heutigen Börse ergaben sich kleine Umsätze in Tritonwerke zu 167½, in Hochofenwerk Lübeck zu 123¼, in Westhof zu 124¾ rep., in Hamburger Hochbahn zu 139¼, in Dresdner Bank zu 146¼ rep., und von Renten in 4prozent. Hansestadt Hamburg zu 108 sowie in Reichsaltbesitz, 44er Reichsbahnschätze und 3½ sowie 4prozentigen Reichsschätzen. Im übrigen wurden Nordwolle ex Div. mit 130¼, Norddeutsche Hochseefischerei ex Div. mit 172 und Hemmoor Cement mit 175½ ex Div. notiert.

Berlin, 7. Juni. Zum Wochenschluß boten Aktienmarkt wiederum ein ruhiges Bild, da trotz der Verringerung der Aufträge durch die Vormarktgebühr für Aktienkäufe das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage noch immer sehr stark ist. Material stand weiterhin nur in Form der üblichen Wochenfreigaben aus dem Dispositionsfonds zur Verfügung, was scharfe Geldrepartierung und Kursstreichungen zur Folge hatte. Kursaufschläge waren kaum zu verzeichnen. Von Valuten stellte sich der französische Franc höher.

Der Wasserstand der Weser

betrug	in Hann.-Münden	in Carlshafen	in Hameln	in Minden
am 7. Juni	1,30	2,20	1,53	2,03
am 8. Juni	1,36	2,20	1,52	2,06
am 9. Juni	1,32	2,20	1,56	2,08

Unsere Sportschau

Kreitz will Schmelings Erbe antreten



Der aufstrebende Aachener Jean Kreitz soll, wie bereits gemeldet, am 9. Juli in Hamburg mit dem flämischen Titelhalter Karel Sys um die Europameisterschaft im Schwergewicht kämpfen. Nach einem Zwischenraum von fünf Jahren wird damit erstmals wieder ein deutscher Boxer in die Entscheidung um diese Meisterwürde eingreifen, nachdem Max Schmeling den von ihm 1939 im Kampf gegen Adolf Heuser errungenen Titel 1942 freigegeben und unbesiegt zurückgetreten ist. In der erstmals 1943 wieder durchgeführten Europameisterschaft hat sich der Schwede Olle Tandberg behaupten können, der aber noch im gleichen Jahre den Titel an Karel Sys abtreten mußte. Walter Neusel als Inhaber der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft konnte derzeit durch seinen Fronteinsatz die vorgesehene Ausscheidung gegen Tandberg nicht bestreiten. Er hätte gute Aussichten gehabt, nach Hein Müller, Arno Kölblin, Heinz Lazek, Adolf Heuser und Max Schmeling der sechste deutsche Europameister im Schwergewicht zu werden. Im einzelnen hat es seit der Aufnahme der offiziellen Titelkämpfe im Jahre 1906 bisher folgende Europameister gegeben: 1906—1909 Gunnar Moir (England), 1909—1911 Iron Hague (England), 1911—1913 Bombardier Wells (England), 1913—1922 Carpentier (Frankreich), 1922—1923 Battle Siki (Frankreich), 1923—1926 Erminio Spalla (Italien), 1926—1928 Paolino (Spanien), 1929—1931 Pierre Charles (Belgien), 1931—1932 Hein Müller (Deutschland), 1932—1933 Pierre Charles (Belgien), 1933—1935 Primo Carnera (Italien), 1935—1937 Pierre Charles (Belgien), 1937—1938 Arno Kölblin (Deutschland), 1939 Heinz Lazek (Deutschland), 1939 Adolf Heuser (Deutschl.), 1939—1942 Max Schmeling (Deutschl.), 1943 Olle Tandberg (Schweden), 1943—1944 Karel Sys (Belgien). In den Kämpfen um die Europameisterschaft im Schwergewicht hat Deutschland also bisher am erfolgreichsten abschneiden und in der letzten Zeit vor dem Kriege ein klares Uebergewicht zeigen können. Englands Vertreter haben bemerkenswerter Weise nur in der ersten Zeit der Titelkämpfe eine Rolle spielen können, als der kontinentale Boxsport noch in den Anfängen steckte. In Carpentier, Paolino und Carnera hat es dann später einige hervorragende Vertreter des kontinentalen Boxsports gegeben, deren Nachfolge aber von deutschen Boxern übernommen wurde. Jetzt steht Jean Kreitz bereit, nach guten Leistungen in den Prüfungskämpfen nach seinem Fronteinsatz das Erbe von Max Schmeling anzutreten, ein Vorhaben, das hoffentlich gelingen wird.

Gustav Sanft

Sport der Bremer Hitler-Jugend

Heute und morgen geht es auf den bremischen Sportplätzen in den Unterbannen und Ringverbänden um die Vorentscheide zur Bannmeisterschaft. Die zehn besten Jungen und Mädel jeder Einheit tragen den Dreikampf im Laufen, Springen und Werfen aus, wobei sich die beste Einheit des Unterbannes bzw. Ringverbandes herausstellen wird. Die Einzelmeisterschaften schließen sich an. Außer diesem werden Führer-Drei- und Fünfkämpfe ausgetragen, und zwar sollen die Führer ihre sportliche Leistung im 100-m-Lauf, im Hoch- und Weitsprung, Keulenweitwurf und Kugelstoßen unter Beweis stellen. Den Führerinnen werden die Bedingungen im 75-m-Lauf, Hoch- und Weitsprung, 100-m-Schwimmen sowie im Schleuderball gestellt.

Ein Reichslehrgang der Spitzenklasse im deutschen Frauen-Radsport findet vom 6. bis 12. Juli in Straubing statt.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Eine biologische Betrachtung zum Hören und Behalten: Körper, Geist, Seele. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Allerlei von zwei bis drei. 15—16 Aus der Welt der Oper. 16—17 Beliebte Melodien, beschwingte Rhythmen. 17.15—18.30 Musikalische Kurzweil am Nachmittag. 18.30—19 Der Zeitspiegel. 19—19.15 Wir raten mit Musik. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15—21 Abendkonzert mit Werken von Mozart und Haydn. 21—22 Melodien aus klassischen Operetten.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 1. Sendung des Hans-Pfitzner-Zyklus: Sinfonien, Lieder, Cello-Sonate. 20.15—21 Bunter Melodienstrauß. 21—22 „Eine Stunde für Dich" mit unterhaltsamer Musik.

Das zeitgemäße Rezept

Rhabarberschaum. Man schneidet ½ kg Rhabarber ganz fein, läßt ihn mit etwas Wasser gar werden, quirlt ihn gut und süßt ihn, mischt die Masse, die ¾ Liter ergeben muß. Nun kocht man das Ganze mit 40 g Grieß einige Minuten und schlägt die Speise bis sie kalt und schaumig ist.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg, Bremen. — Gültig ab 1. 3. 43: Preisliste Nr. 11.

Familienanzeigen

Geburten

Käthe Platen, geb. Kandziora; Max Platen, Kaufmann, zeigen in dankbarer Freude die Geburt ihres ersten Kindes, Elke, an. Posen-Weinern, z. Z. Privatklinik Dr. Knüpffer, Chr.-Hegendorfer-Straße 7.

Am 6. Juni 1944 wurde uns unser Wilfried geboren. In herzlicher Freude: Friedel Tetzel, geb. Dick, z. Z. Remberti-Kl.; Gerh. Tetzel, Jenaer Str. 39.

Petra. 8. Juni 1944. Die glückliche Geburt ihrer Tochter geben bekannt: Marianne Müller, geb. Fischer; Feldwebel Rolf Müller. Sebaldsbrücker Heerstraße 261.

Roswitha-Evelin! Unser zweites Kriegskind ist angekommen. In dankbarer Freude: Hauptmann und Batl.-Kommandeur Christian Schwarting und Frau Marta nebst Töchterchen Marion. Im Felde. Z. Z. Nordrach (Baden) Heim Schwarzwald. Pfingsten 1944.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Ingeborg Oetje; Fritz Gräwe. Bremen, Hohentorsheerstraße 61; Hagen i. Westf. 10. Juni 1944, z. Z. Göhren (Insel Rügen) Haus „Waldesruh".

Ihre Verlobung geben bekannt: Berta Kaemena; Anton Farwick, Feldw. in einem Grenad.-Regt., z. Z. im Osten. Oberneuland; Bremen, 8. Juni 1944.

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: Hermann Rust, z. Z. Wehrmacht; Lieselotte Rust, geb. Bosse. Bremen, 10. Juni 1944, Ellmersstraße 29.

Ihre Vermählung geben bekannt: Uffz. Hans Werner Kamp und Frau, Rita, geb. Flake. 10. Juni 1944. Bremen, Schlageterstraße 145.

Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Ruska und Frau, Meta, geb. Blome. Bremen, den 10. Juni 1944. Essen, Göbenstraße 16; Oberneuland, Oberneulander Landstraße 178.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hinrich Hilken, M. A. Obergefr. d. R.; Waltraud Hilken, geb. Jahn. Borgfeld; Bremen, Biebricher Straße 32. Kirchliche Trauung am 11. Juni 1944 um 14.30 Uhr i. d. Borgfelder Kirche.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Oberfeldw. Ludwig Hartmann und Frau, Annelise, geb. Beckmann. Br.-Aumund, Kirchenstraße 7. Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt: Kan. Ernst Busch, z. Z. Wehrmacht, und Frau, Marianne, geb. Petermann. Bremen-Burgdamm, Alter Postweg 14, den 10. Juni 1944.

Danksagungen

Für die Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. H. Goldenstein und Frau. Huchting, Am Vorfeld 54.

Herzlichen Dank für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserem 25jährigen Geschäftsjubiläum. Johannes Bödecker und Frau.

Mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner zwei kleinen Jungen, mein einziger Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Oberfeldwebel der Luftwaffe

Fritz Manske

Inh. des EK. 2. Kl., des deutsch. und span. Verw.-Abz., des Cruce dela Gerra, des Spanienkreuzes in Gold und anderer Auszeichnungen

kehrt nie wieder zu uns zurück. Er verunglückte auf einem Dienstflug tödlich, kurz vor seinem 31. Geburtstag. In unsagbarem Schmerz: Ingeborg Manske, geb. Gagelmann; Fritz-Dieter und Wolfgang; Wwe. Emilie Manske; Familie Diedr. Gagelmann; Stefan Fischer und Frau, Grete, geb. Manske; Albrecht Friedrichs und Frau, Anni, geb. Manske; Heinrich Friedrichs und Frau, Gertrud, geb. Manske, und alle Angehörigen. Gröpelingen, Humannstraße 19. Gedenkfeier Sonntag, 11. Juni, 11.30 Uhr, in der Oslebshauser Kirche.

Gestern nachmittag entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Bernhard, geb. Wissel

in ihrem 64. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Wilhelm Schreiber und Frau, Olga, geb. Bernhard; Leutnant Karl-Heinz Bernhard, z. Z. im Felde, und Frau, Ursel, geb. Braun; Kurt Bernhard; Maria Bruer, geb. Wissel; Gustav Wissel und Frau, Trude, geb. Lascheid, und Angehörige. Bremen, den 9. Juni 1944, Kolberger Straße 10; Bristol (Pa); Bardowieck; Goslar; Hamburg. Die Aufbahrung erfolgt im B.-I. „Niedersachsen", Große Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Mittwoch um 9 Uhr im Krematorium statt.

Am 13. Mai 1944 entschlief sanft in Obrawalde meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Berta Meier

im 69. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Heinz Meier, z. Z. Wehrmacht, und Frau, Meta, geb. Struhoff, nebst Angehörigen. Bremen, Friesenstraße 89 b. Zugedachte Blumenspenden zum B.-I. „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Die Beisetzung der Urne erfolgt am Dienstag um 9.15 Uhr auf dem Buntentorsfriedhof.

Ein Schlaganfall nahm mir meinen geliebten Mann, unsern Kindern den liebevollsten Vater

Wilhelm Schellhass

im 65. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Irmgard Schellhass, geb. Mecke; Oberlt. Wilhelm Schellhass, z. Z. im Felde, und Frau, Liesel, geb. Rund; Margret Rüthnick, geb. Schellhass; Lotte Schellhass. Bremen-Lesum, 7. Juni 1944; Karlsruhe; Freising; Zwischenahn. Aufbahrung B.-I. „Brema", Friedhofstr. 19. Trauerfeier am Montag, 12. Juni, 9 Uhr, im Krematorium. Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft und ruhig unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, unsere treusorgende Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Beta Vieth, geb. Wehmann

im 72. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Hermann Wellbrock und Frau, Adelheid, geb. Vieth; Martin Tietjen und Frau, Betty, geb. Vieth; nebst zwei Enkelkindern und Angehörigen. Lintel und Bahrenwinkel b. Osterholz-Scharmbeck, den 9. Juni 1944. Beerdigung Dienstag, 13. Juni, 8.30 Uhr, Waller Friedhof.

Unerwartet verschied heute nach langem Leiden meine liebe Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Ketelsen

im 37. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Johannes Ketelsen, nebst Kindern und Angehörigen. Bremen, den 7. Juni 1944, Gröpelinger Deich 83; Newyork. Aufbahrung im B.-I. Straßberger, Kastningstr. 23. Trauerfeier am Dienstag, 9 Uhr, im Krematorium.

Heute morgen entschlief nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma

Marie Landt, geb. Schwark

in ihrem 74. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Johann Landt; Otto Kranzkowski und Frau, Elisabeth, geb. Landt; Arno Haucke und Frau, Anny, geb. Landt; Hans Schramm und Frau, Betty, geb. Landt, nebst Enkelkindern und Verwandten. Schwanewede, den 8. Juni 1944. Beerdigung am Sonntag, den 11. Juni 1944. Trauerfeier um 15.30 Uhr im Hause.

Annahme-Untersuchungen für die Waffen-SS

Die Ergänzungsstelle Nordsee (X) teilt mit, daß Freiwillige in die Waffen-SS eingestellt werden. Die nächsten Annahme-Untersuchungen finden statt: am 12. 6., um 9.30 Uhr, in Bremen, Institut für Gesundheit und Leistung, Martinistr. 46; am 13. 6., um 8 Uhr, daselbst.

Nähere Auskunft und Meldung bei der Ergänzungsstelle Nordsee (X), sowie am Tage der Untersuchung bei dem Leiter der Annahmekommission.

Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle Nordsee (X) Hamburg 13, Mittelweg 38, Fernsprecher: Hamburg 44 58 82/83 und 44 73 34 44 85 64

Bewerber, die sich bereits freiwillig gemeldet haben, warten ihre schriftliche Aufforderung zur Annahmeuntersuchung ab. Auskunft erteilt außerdem die Nachwuchsberatungsstelle der Waffen-SS, Bremen, Herdentorsteinweg 50, Ecke Birkenstr., tägl. von 10—19 Uhr, Sonnabends von 10—17 Uhr.

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1926/28

können sich für die Führer- oder Unterführerlaufbahn der Waffen-SS bewerben. Ihnen stehen folgende Laufbahnen offen: SS-Führer und Unterführer im Truppendienst, bzw. Verwaltungsdienst, Waffen- und Munitionsdienst, Technischer Dienst, Feuerwerkerdienst, Sanitätsdienst, Veterinärdienst, Wehrgeologe, Musikerdienst und Sonderdienste.

Bewerber setzen sich sofort mit dem Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle Nordsee (X), Hamburg 13, Mittelweg 38, in Verbindung. Auskunft und Beratung außerdem durch den Werbeführer Ostuf. Walter Hertel, Bremen, Seeberger Str. 64, Sprechz. täglich 8—17 Uhr, Fernruf: 2 65 47. Oscha. Dietrich Hunrat, Bremen, Waller Ring 38, Sprechz. wochent. 7.30—17 Uhr, Fernruf: 2 17 51, App. 208. Ustuf. Adolf Berninghausen, Bremen, Langereihe 108, Sprechz. donnerstags 19—21 Uhr, Fernruf: 8 06 90. Oscha. Heinrich Klauß, Bremen-Hemelingen, Hafenstraße 3, Sprechz. montags 17—20 Uhr, Fernruf: 4 72 11, App. 23. Rttf. Traugott Denker, Br.-Schönebeck, Sprechz. montags 19—21 Uhr. Oscha. Emil Loch, Br.-Oslebshausen, Heerstr. 80, Sprechz. tägl. abends, Fernruf: 8 01 53, sowie durch sämtliche Dienststellen der Polizei und Gendarmerie.

Amtliche Bekanntmachungen Auswärtige Behörden

Spargelverteilung. Am Sonnabend, 10. 6. 1944, ab 15.30 Uhr, werden im Geschäft Heinrich Nobis, Mittelstraße, auf Abschnitt 33 der rosa Nährmittelkarte je 250 g Spargel ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt an diesem Tage nur an die Haushaltungen aus dem Bezirk rechts der Reichsstraße Osnabrück—Bremen, also zwischen Reichsbahnhof und Reichsstraße. An Auswärtige und an Selbstversorger mit blauer Nährmittelkarte wird kein Spargel ausgegeben. Spargel, der innerhalb 2 Tagen nicht abgeholt ist, verfällt. Die Ausgabe des Spargels für die Familien des übrigen Teiles unseres Gemeindebezirkes erfolgt im Laufe der kommenden Woche und wird besonders bekanntgegeben. Twistringen, 9. 6. 1944. Der Bürgermeister.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Fliegerstamm 75. Führerschaft bis einschl. Führer einer Kameradschaft Sonntag, 8.30 Uhr, Endstation der Linie 2 (Sebaldsbrück) mit Sportzeug.

Technisches Fähnlein 75. Jgz. I 15.30 Uhr Sielwall und Osterdeich. Jgz. II Ecke Hemmstr. und Walsroder Str. Schreibzeug.

MHJ. 1/75. Schar III 9.30 Uhr OSV. Sportzeug.

Bannstreifendienst, Gef. Ost. Antreten am 11. 6. um 9.30 Uhr Postschießstand. KK.-Schießen.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Heute, Sonnabend, 18—21 Uhr, Sonnabend-Platzmiete Gr. A. In neuer Inszenierung: „Der Opernball", Operette in 3 Akten. Musik v. Richard Heuberger.

Sonntag, 17—21 Uhr, Mittwoch-Platzm. Gr. A. zum 80. Geburtstag von Richard Strauß: „Der Rosenkavalier".

Montag, 18.30—21.30 Uhr, Staffelanrecht 9. Vorst. Gr. C. nachgeh. Vorstellg. vom 9. 4. 44: „Maria Stuart".

Schauspielhaus

Heute, Sonnabend, 18.30-21 Uhr O: „Es war Ihr Wunsch, Majestät".

Sonntag, 10—12.30 Uhr, geschloss. KdF.-Vorst.: „Meine Schwester und ich".

Sonntag, 18.30—21 Uhr O: „Es war Ihr Wunsch, Majestät".

Montag, 19—21.30 Uhr, geschloss. KdF.-Vorst.: „Meine Schwester und ich".

Achtung! Die Erneuerung der Platzmieten im Opernhaus auf die bisher innegehabten Plätze für die Spielzeit 1944/45 muß bis zum 10. Juni ds. Js. im Verwaltungsbüro Am Wall 189 erfolgen.

Konzerte

Stroß-Quartett, Kammerkonzert d. Goethebundes heute, Sonnabend, 19 Uhr, Glocke. Mozart: Divertimento Es-dur; Reger: Streichtrio d-moll op 141 b; Beethoven: Serenade D-dur op 8. Wenige Karten Praeger & Meier, Goethebund und an der Abendkasse. Karten v. 4. Dezember 43 haben Gültigkeit.

Domvesper heute, Sonnabend, um 18 Uhr. An der Orgel: Käte van Tricht. (Werke von J. S. Bach u. Vierne.) Ansprache P. Dietsch.

Film-Theater

Vegesacker Lichtspiele, Breite Str. Beginn: 16.30 u. 19.15: „Johann". Lächeln, Lachen, Rührung: ein herzliches Erlebnis mit: Theo Lingen, Fita Benkhoff, Irene v. Meyendorff u. a. Jugendverbot.

Veranstaltungen

Rennen in Verden am Sonntag, d. 11. Juni 1944, ab 14 Uhr, 4 Halbblutrennen, 2 Vollblutrennen, 75 Nennungen - Totalisator - Großes Konzert auf dem Sattelplatz. Vorverkauf der Eintrittskarten in Bremen im Reisebüro Scharnow, Baumwollbörse, Fernruf Nr. 2 51 91.

Geschäftl. Bekanntmachungen

Weg. Betriebsüberholung ist mein Betrieb vom 5. Juni bis 1. Juli einschl. geschlossen. Gartenbaubetrieb Bernhard Wailke, Bremen-Osterholz.

Kirchliche Nachrichten

Berichtigung: Hohentor 10 Gerner-Beuerle. — **Horn-Sebaldsbrück:** Sonnabend 18 Uhr Fraedrich.

Unterricht

Evang. Kirche Bremen-Vegesack. Montag, 12. Juni, 15 Uhr, Anmeldung der Konfirmanden 1946 unter Vorlage des Taufscheins im Lehrsaal Kirchenstraße 18.

Geschäftliche Empfehlungen

Rundfunkgeräte (Super) auf Bezugsrechte z. Z. lieferbar. Berthold, am Neuen Markt 12.

Rundfunkgeräte auf Bezugschein sofort ab Lager lieferbar. Radio-Holtkamp, Bremen-Hemelingen, Bahnhofstr. 16, Ruf: 4 46 36.

Aus etwa 10 Liter Magermilch und Molke wird 1 kg Milei gewonnen. Milei ist also milchgeboren und hochkonzentriert. Deshalb reicht schon eine kleine Menge, um das Hühnerei back- u. kochmäßig auszutauschen. Man rechnet 1 Eßlöffel Milei G an Stelle eines Eies.

Der bekannte ABC-Schnitt für die Hausschneiderei mit 25 Modell-Bildkarten und 60 Schnittmuster-Vorlagen für groß und klein in allen Größen. Neues aus Altem machen Preis RM. 4.60 franko Sof lieferbar. Alberts Schnittmuster, Groß-Ilsede bei Peine.

Fischverteilung

Lünsche, 9 Uhr Rauchfisch 1421 bis Schluß.

Münch., Schollen 1081—1116; Marinaden 1 bis 200.

Jäger, 8—12 Uhr Marinaden 231 b. 480; Rauchfisch 61 bis 90.

Tauschgesuche

Gesuchtes gegen Gebotenes

6 Handtücher od. Würger; biete 2 hbsch. Sommerkleider f. 4-5jähr. Ang. VA 2251 Geschst. Vegesack.

Dring. gut erh. D.-Staub- od. Sommermantel 44; biete gut erhalt. Wringmasch. Adr. Gesch. Veges.

Gut erh. K.-Schuhe Gr. 25 od. 26; biete wenig gebr. Teppichkehrer, Br.-Schönebeck, Im Holte 239.

Puppe; biete Schaukelpferd. Br.-Grohn, Mühlenstraße 45.

Kaufgesuche

Kind.-Sportwagen, gut erh.; biete Laufbeck u. gute Matr. f. Babykorb. Wertausgleich. Angeb. u. VC 2253 Geschst. Br.-Vegesack.

Dringend: Brautkleid 44 evtl. auch Brautschleier. Ang. u. VT 4419 an die Geschst. Br.-Blumenthal.

Häuser u. Grundstücke

Ankauf

Bauplatz bis 1000 qm od. Haus m. Garten. Angeb. unter Z 5525.

Zu vermieten

Fernumzüge. Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31. Ruf 2 12 34/37.

Wohnungstausch

Suche 2—3 Zim. u. Kü. mit etwas Gartenland; biete 2 i. u. Kü. mit etwas Gartenland. Ang. VB 2252 an die Geschst. Br.-Vegesack.

Mietgesuche

Sep. abgeschl. kleine Wohnung od. 2 leere Zimmer m. Kochgelegenheit. Angebote unter U 6070.

Kl. möblierte Wohnung in gutem Hause, Stadtmitte, von Herrn sofort oder 1. 7. gesucht. Angebote unter I 3659.

Verloren

Am 5. Juni nachts a. d. Wege von Haferkamp n. Baumstr. 1 Wollpullover verl. Abzugeben Haferkamp 36 a bei Wiesemeyer.

Tiermarkt

Junge Dohlen zu verschenken. Br.-Schönebeck, Bremer Heerstr. 173.

Stellenangebote

Aelterer Herr (Dame) gesucht zur Revision eines politisch-geographischen Archivs, tägl. 3 bis 4 Stunden z. Ordnen u. Revidieren des Materials. Angeb. u. E 3680.

Männlich

Expedient, erfahren in See-, Binnenwasser- und Sammeltransporten, gesucht. Ang. u. H 58 605.

Schriftsetzer gesucht. Betriebsleitung Bremer Zeitung.

Tücht. Hosen- u. Westenschneider o. Schneiderin, evtl. Heimarbeit. Saubere Arbeit ist Bedingung. Emil H. Schatz, Maßschneiderei, Br.-Vegesack, Hafenstraße 71.

Tempofahrer, auch für leichte Lagerarbeiten, gesucht, evtl. auch f. halbe Tage als Nebenbeschäftigung. Vorzustellen Johannes F. Köhrmann, An der Weide 34, von 12—13 und 16—17 Uhr.

Wir suchen laufen: Möbelpacker, Möbelträger, Kraftfahrer. F. W. Neukirch AG. Internationale Spedition, Bahnhofstr. 26, R. 2 25 25.

Packer für die Nachtstunden ges. Vertriebsleitung Bremer Zeitung Geeren 6/8.

Laufjungen für eine Stunde am Nachmittag gesucht. Bremer Zeitung, Nordd. Volkszeitung, Bremen-Vegesack, Rohrstraße 24, Telefon 4 u. 8.

Weiblich

Sekretärinnen — Stenotypistinnen. Großindustriewerke suchen zum sofortigen oder späteren Dienstantritt mehrere Sekretärinnen u. Stenotypistinnen. Erforderl. sind gute Kenntnisse in Stenografie u. Schreibmaschine, eine untadelige Dienstauffassung und eine wendige Arbeitsmethode. Wir bieten besonders interessante Tätigkeitsgebiete, angenehme Arbeitsplätze und Dauerstellungen mit weiten Fortkommensmöglichkeit, je nach Fähigkeit und Bewährung. Gehaltsregelung erfolgt nach innerbetrieblicher Regelung. Unterkunftsmöglichk. n. Wunsch privat oder in Wohnheimen mit verbilligter Unterkunft und Verpflegung. Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild, Gehaltsbescheinigung der Verdienststelle, Gehaltsforderung u. Angabe d. frühest. Dienstantr.-Termins sind u. Ang. der Kenn-Nr. B 448 (unbed. anzugeben) zu richten an d. Annoncen-Exped. Ed. Rocklage, Berlin-Schönebg., Gust.-Müller-Platz 5.

Stenotypistin (auch Anfängerin) per sof. gesucht. Bremer Zeitung, Vertriebs-Abt., Am Geeren 6—8.

Junge Kontoristin (auch Anfängerin), möglichst Schreibmaschinenkenntnisse, sofort ges. Bremer Zeitung, Abt. Vertrieb, Bremen, Geeren 6/8.

Tücht. Verkäuferin z. 15. 6. od. 1. 7. ges. Papier- u. Bürobedarf Bremen, An der Weide 4/5.

Ladnerin für die Hauptannahme, Wäsche-Expedientin, ganztätig, weiter jg. Mädchen u. Frauen f. Mangel, Plätterei usw. f. ganze od. halbe Tage. Gustav Lemke, Färberei, chem. Reinig. u. Wäscherei, Vegesack, Kimmstr. 2.

Zeitungsträgerinnen sofort gesucht. Bremer Zeitung, Vertriebs-Abteilung, Geeren 6—8.

Zeitungsträgerin für Hemelingen wird sofort gesucht. Nachzufragen Geschst. Hemelingen.

Hausmädchen für Geschäftshaush., Dauersteil., ges. Angeb. E 6130.

Landolf Präparate

Das Markensinnbild für unsere Hustenpräparate

Brotella-Werke Dr. Landolt & Co. Hannover-Hainholz

Rundfunk-Tausch
Rundfunk-Reparatur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Schüsselkorb 12
Ruf 2 85 26
Eigene Werkstatt

Wilhelm Sielmann
Eisen-Schrott Metalle
Bremen, Duckwitzstr. 1
Sammelnummer 51947



Absatz-Veranstaltung in Oldenburg
Mittwoch, 21. Juni, Auktionshalle Oldenburg-Osternburg. Beginn 9 Uhr.
200 Tiere, dav. 100 amtl. gekörte Bullen
(Klin. untersucht durch Tiergesundheitsamt.)
Gewissenhafte Erledigung schriftl. Kaufaufträge durch die Zuchtleitung. Katal. und Auskunft kostenlos.
Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft e. V.
Oldenburg (Oldb), Osterstr. 16, Ruf 2041.
Nächste Veranstaltung: 30. Aug. 1944.

Deutschlands grösste
Henkell & Co
Wiesbaden-Biebrich
Sektkellerei · Gegr. 1832

Auch wir bekämpfen ihn mit Erfolg durch schärfste Rationalisierung unserer Arbeitsmethoden.